

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schiller-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-88.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 75 Pfg. monatlich, 2.25 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangente. Bei 2.25 vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich Fernpost. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Poststraße 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einheitlicher Schriftform; 30 Pfg. in davon abweichender Schriftform, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 50 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für örtliche Werbeflächen; 2 M. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Reduzierung.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 9 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lüchow 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an sonstigen Orten, Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Samstag, 15. Januar 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 24. - 64. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Der Tagesbericht vom 15. Januar.

Ein neuer Flugzeugerfolg des Leutnants Böike. Geschickter russischer Angriff bei der Armee Einsingen.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 15. Jan. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front keine besonderen Ereignisse. Ein nordöstlich von Albert durch Leutnant Böike abgeschossenes feindliches Flugzeug fiel in der englischen Linie nieder und wurde von unserer Artillerie in Brand geschossen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linzinger scheiterte in der Gegend von Czernowitz (südlich des Sturboogens) ein russischer Angriff vor der Front österreichisch-ungarischer Truppen.

#### Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

### Die Ereignisse auf dem Balkan.

#### Zur Eroberung Cetinjes.

##### Die Siegesfreude in Wien.

W.T.B. Wien, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Die Besetzung Cetinjes rief, wie wir erwarten, allgemeine Begeisterung hervor, die auch in der Beflaggung der öffentlichen und privaten Gebäude zum Ausdruck kommt.

#### Französische Besorgnis über das Schicksal Montenegros.

##### Weitgehende Verstimmung über Italien.

W.T.B. Bern, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Die Pariser Mäler äußern sich wegen der Einnahme des Lomitschen besorgt über das Schicksal Montenegros und lassen deutlich ihren Unwillen über Italien durchblicken. So schreibt der „Temps“: Wir können uns keinen rechten Begriff machen von den Gründen, die Italien an der Hilfeleistung gehindert haben sollten. Selbst unter Nichtachtung der Gründe des Gefühls, die dies ihnen fast zur Pflicht hätte machen sollen, wäre es in ihrem eigenen Interesse gewesen, die Österreichern nicht an der Adria ausbreiten zu lassen. — Im „Echo de Paris“ weist Marcel Guiteau darauf hin, daß jetzt auch die Serben in Albanien sehr bedroht seien; die Alliierten hätten in dieser Lage eine schwere Verantwortung. Ganz besonders sei das italienische Ansehen in der Adria betroffen, denn die drohenden Angriffe der Mittelmächte würden besonders auf die Besitzergreifung von Durazzo, San Giovanni di Medua und Scutari zielen. Man müßte schon ein außerordentlicher Optimist sein, um sich vorzustellen, daß die Alliierten für Montenegro und Albanien tun könnten, was ihnen nicht rechtzeitig bei Serbien gelungen sei. — Im „Petit Parisien“ fragt Oberleutnant Roussel, warum man nicht rechtzeitig die Vorteile benutzt habe, die der mächtige Lomitschenberg bietet, um zu Lande Gattaro zu erreichen. Heute bedeutet es die „Idea Nazionale“ wie wir auch. Aber es ist zu spät. Ob noch eine Unternehmung möglich ist, die dem tapferen Bergvolk das Schicksal Serbiens ersparen würde, das zu prüfen, ist vor allem Italiens Sache. Denn es handelt sich nicht mehr um eine mehr oder weniger hypothetische Bedrohung durch Bulgarien, sondern Österreich-Ungarn schickt sich an, an der Adriaküste Fuß zu fassen. Man sagt uns, daß in Rom die Erregung ziemlich lebhaft ist. Ich glaube es gern, aber wenn sie sich in kräftige Entschlüsse umsetzen würde, brauchte man sie nicht zu bedauern.

#### Der deutsch-offizielle Glückwunsch zum Fall von Cetinje.

W.T.B. Berlin, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über den Fall von Cetinje: Mit wichtigen Schlagen zerkleinert das österreichisch-ungarische Heer die militärische Macht Montenegros: auf die Erstürmung des Lomitschen folgte die Einnahme der Hauptstadt Montenegros. Gleichzeitig breitet die Umfassung der weichen montenegrinischen Streitkräfte von Nordosten und Osten umschloß fort. Das österreichisch-ungarische Heer hat in dem überaus schwierigen Gelände geleistet haben, gekämpft zu den herrlichsten Taten dieses Krieges und der Kriege aller Zeiten. Weder steile, schneebedeckte Höhen noch die Unwegsamkeit der Straßen und Flüsse konnten ein unüberwindliches Hindernis abgeben, jede Aufgabe, die den tapferen Truppen gestellt wurde, lösten sie, mochten die Anforderungen und Entbehrungen noch so groß sein. Während die österreichisch-ungarischen Truppen an der italienischen Grenze und in Bosnien in unerwünschter Hingebung einen unerschütterlichen Wall gegen alle mit noch so großer zahlenmäßiger Übermacht geführten Angriffe bilden, drängen ihre Kameraden in das „unbesiegbare“ Montenegro mit jedem Tage tiefer ein und bereiten den endgültigen Sturz auch dieser Säule des Verbundes vor. Das deutsche Volk beglückwünscht den treuen Bundesgenossen von ganzem Herzen zu den neuen großen Erfolgen, die weitere Schritte zu dem gemeinsamen Ziele des Verbundes, Deutschland, Österreich-Ungarn, Türkei und Bulgarien, bedeuten.

### Glückwunschtelegramme zur Erstürmung des Lomitschen.

W.T.B. Wien, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Kaiser Franz Joseph lud am 11. Januar von dem deutschen Kaiser und vom König von Sachsen nachstehende Telegramme zugegangen:

„Darf ich Dir von Herzen meinen Glückwunsch aussprechen zur Erstürmung des Lomitschen, die Deine tapferen Truppen mit bewundernswürdiger Ausdauer und Geschick durchgeführt haben. Gott hat sichtbar geholfen. Er wird weiter mit uns sein.“

Wilhelm.

„Gabe heute mit großer Freude die Eroberung des Lomitschen gelesen und spreche Dir meinen herzlichsten Glückwunsch zu dieser glänzenden Waffentat Deiner Armee aus. Gott helfe uns weiter!“

Friedrich August.

Hierzu ergingen am 12. Januar nachstehende Antworttele-

gramme: An S. M. Wilhelm II., deutscher Kaiser und König von Preußen: Hocherfreut durch Deine freundliche Teilnahme an der neuerlichen Waffentat meiner tapferen Truppen, welche es gelang, die starke Position des Lomitschen stürmend zu erobern, bitte ich Dich, meinen warmen Dank für Dein freundliches Telegramm empfangen zu wollen. Gottes Beistand wird uns zum guten Ende unseres gemeinsamen Kampfes geleiten. Herzlichst Franz Joseph.

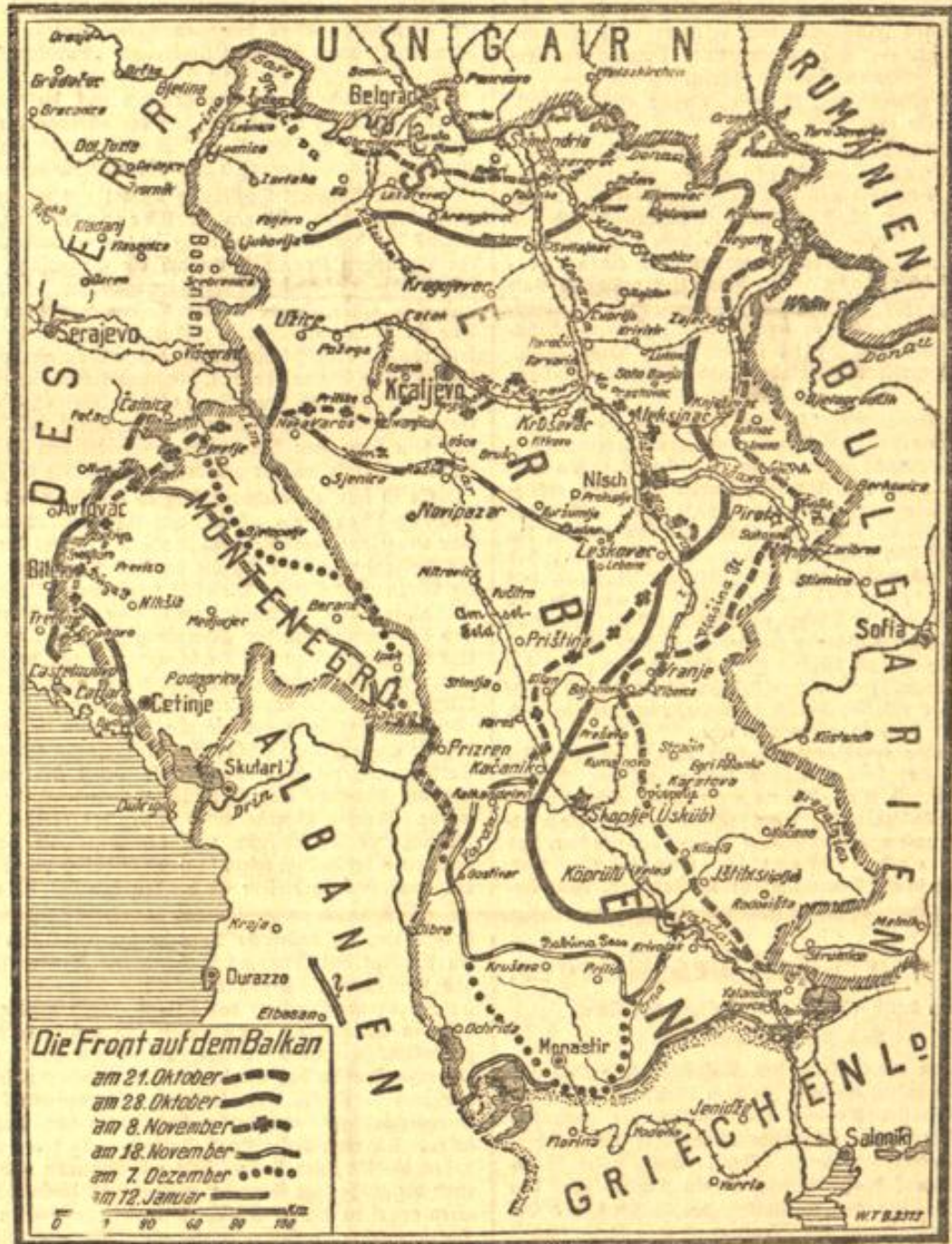
An S. M. Friedrich August, König von Sachsen: Wärmstens danke ich Dir für Deine mich sehr erfreuende Glückwünschung zu dem glänzenden Erfolge, den meine tapferen Truppen eben in Montenegro errungen haben. Gott ist mit uns. Franz Joseph.

folgten die kämpfenden Truppen den hinter Rijeka fliehenden Montenegrinern weiter nach Westen. Auf den übrigen Teilen der montenegrinischen Westfront dauert die Verfolgung ebenfalls an.

### Der Entscheidungskampf der Montenegriner bei Skutari?

#### Italienische Mahnungen an den Bivernand.

Br. Lugano, 15. Jan. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bln.) Ein römischer Bericht der „Stampa“ meldet: Die montenegrinische Königsfamilie befindet sich auf der Reise nach Rom, der König bleibe jedoch an der Spitze des Heeres. Er werde bei Skutari den Entscheidungskampf wagen. Sollten die Montenegriner unterliegen, so würden sie bei den albanischen und italienischen Truppen Zuflucht finden. Möglicherweise werde Italien, das die Adria beherrscht (!) befinde, neue Truppen nach Albanien senden, obwohl dies, wie die Verfechter der „Brindisi“ und „Stadt Palermo“ durch treibende Minen bewiesen, nicht völlig gefahrlos wäre. „Stampa“ warnt schließlich die Entente dringend vor einer Fortsetzung der Polemik über die Unterlassung italienischer Hilfe für Monte-



### Auf der Spur der fliehenden Montenegriner.

Br. Wien, 15. Jan. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bln.) Aus dem Kriegspressequartier wird geschrieben: Der Rückzug der Montenegriner ist getrieben zu teilweise wilder regelloser Flucht geworden. Nachdem ihr Widerstand gegen die auf Cetinje vorgehenden österreichisch-ungarischen Truppen 5 Kilometer vor der Hauptstadt gebrochen worden war, machte der Feind keine weiteren Verteidigungsversuche, sondern überließ die Stadt kampflos den Verfolgern. Ein nochmaliger Abwehrversuch wäre auch angesichts der Wucht der nachdrängenden Verfolger aussichtslos gewesen. Der Einzug in die Stadt, deren rotschwarze Häuser die Soldaten von der Höhe aus erblickten, erfolgte nachmittags. Die Bevölkerung verhielt sich sehr ruhig. Auf dem wenig an einen Palast gemahrenden Royal wurde die österreichisch-ungarische Fahne gehißt. Während ein Kommando die Stadt in Besitz nahm,

neorg. Der jetzige Zeitpunkt sei nicht geeignet, gegenseitig Beschuldigungen zu erheben.

### Der erste Balkanzug auf der Fahrt nach Konstantinopel.

W.T.B. Berlin, 15. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Heute morgen 7.20 Uhr hat der erste Balkanzug Berlin verlassen. Zur Abfahrt hatten sich auf dem Anhalter Bahnhof als Vertreter der Eisenbahndirektion Berlin der Eisenbahndirektionspräsident Nudelin, der Regierungsrat Wehbe und als Vertreter des zuständigen Betriebsamtes Regierungsbauinspektor Behrend eingefunden. Der bewundernswürdige Augenblick hatte auch eine Anzahl von Schauspielern herbeigeführt, die namentlich die mit Tannengirlanden geschmückte Lokomotive umgaben und dem Zugpersonal eine recht glückliche Fahrt wünschten und die Abfahrt mit Hüten und Tücherschwenken sowie Schreien begleiteten. Der Zug bestand aus einem Personenzug, zwei Personenzügen 1. und 2. Klasse, einem Schlafwagen und einem Speisewagen. Alle



Wagen trugen in großen Buchstaben die Aufschrift „Balkan-Tag“ und große Schilder mit der Angabe des Reiseweges: Berlin-Konstantinopel über Dresden, Wien, Belgrad, Sofia.

### Die Lage bei Saloniki unverändert.

W. T. B. Mailand, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Ragini berichtet aus Saloniki, die Lage sei unverändert. Die Verstärkung der Brücken erfolge vor allem als eine Vorsichtsmaßnahme, da nichts auf einen nahe bevorstehenden feindlichen Angriff schließen lasse.

### England und Italien.

Beide beabsichtigen sich der Nachsichtigkeit.

W. T. B. London, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Die „Times“ veröffentlicht eine Zuschrift, die sich mit dem Schicksal Serbiens und Montenegros beschäftigt. Anschließend verzeichnet das Blatt die Erörterungen in der italienischen Presse über die Stimmung, in der das englische Publikum die Räumung Gallipoli aufnahm, und schreibt dann: „Wir müssen zugeben, daß die Kriegführung auf Gallipoli eine Kritik herausfordert. Wir sind aber auch sicher, daß die italienische Presse mit derselben Aufrichtigkeit des Geistes und Verbundenheit und das Recht zugestehen, und darüber zu verwundern, daß Italien den Verlust einer so wichtigen Stellung, wie des Bosnischen, dulden konnte, ohne den Versuch zu machen, Montenegro bei der Verteilung anschließend zu unterstützen. Italien hatte an der Erhaltung Montenegros mindestens ebenso viel Interesse wie England an der Öffnung der Dardanellen.“

### Ein Tagesbefehl des Königs von Rumänien

W. T. B. Bukarest, 15. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der König hat einen Tagesbefehl an die Armee erlassen, in dem er seine lebhafteste Dankbarkeit für die Pflichterfüllung im abgelaufenen Jahre ausdrückt. In dem Tagesbefehl heißt es ferner: Das vergangene Jahr hat von euch eine besondere angespannte Tätigkeit gefordert, da es die Erreichung der vollständigen Kriegsvorbereitung war. Mit der Gegenwart, die ich an euch kenne, habt ihr euch den im Abgelaufenen Interesse gestellten Forderungen unterworfen. Sie war euer Mühe in der Vergangenheit und wird unser Stolz in der Zukunft bleiben. Das Land und ich sind stolz auf euch; unsere Wägen sind mit Vertrauen und Liebe auf euch gerichtet.

### Der Krieg der Türken.

#### Der amtliche türkische Bericht.

(Durch ein Versehen in Frankfurt uns verspätet zugegangen.) Ein russischer Mißerfolg an der Kaukasusfront. — Ein fünftes feindliches Flugzeug vom Flieger Bobdike zum Absturz gebracht. — Die ungeheure Beute bei Ari Burun und Anaforta.

W. T. B. Konstantinopel, 13. Jan., abends. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Kaukasusfront griff der Feind südlich des Arasflusses zwischen Tach und Wajl Baba und nördlich des Aras zwischen Kente und dem Harman-Guyah in der Nacht vom 11. zum 12. Jan. mit einer bedeutenden Streitmacht heftig unsere vorgeschobenen Stellungen im Zentrum an, erlitt aber infolge unseres Gegenangriffs einen vollständigen Mißerfolg. Der Feind ließ zahlreiche tote und Gefangene, eine Menge Waffen und zwei Maschinengewehre zurück und wurde in seine alten Stellungen zurückgeworfen. Westlich von Olta, in der Zone Aras-Gendibi, wurden zwei Angriffe des Feindes in derselben Nacht leicht zurückgewiesen.

Dardanellenfront: Am 12. Jan. eröffneten ein Kreuzer, neun Torpedoböte und ein Monitor vor den Meerengen ein zeitweilig aufsehendes Feuer gegen Tefke, Burun und Sedd-ul-Bahr. Ein Monitor feuerte ebenfalls erfolglos in der Richtung auf Sedd-ul-Bahr, als einer unserer Flieger Bomben auf ihn warf und ihn zündete, sich in Flammen gehüllt, zurückzuziehen. Am Nachmittag des 12. Jan. griff das von Bobdike geführte Flugzeug das fünfte feindliche Flugzeug vom Harman-Typ an und brachte es in der Umgebung von Sedd-ul-Bahr zum Absturz. Wir fanden den Führer tot, den Beobachter verwundet. Das Flugzeug wird nach kleinen Verbesserungen von uns benutzt werden können. Ein anderer Flieger von uns griff einen englischen Flieger an, der Saros überflog, verfolgte ihn und würgte ihn, auf Imbros niedergeschossen.

Die Engländer veröffentlichten noch immer amtliche Berichte, in denen sie glauben machen wollen, daß der Rückzug bei Anaforta und Ari-Burun freiwillig und in voller Ruhe erfolgte. Unsere bisher festgestellte Beute, die die wirklich vorhandene noch nicht vollständig angibt, beweist klar, daß der Rückzug außerordentlich überstürzt war. Die bisher festgestellte Beute umfaßt 10 Kanonen, 2000 Ge-

wehre und Bajonette, 8750 Granaten, 4500 Munitionskisten, 12 Bombenwerfer, 45 000 Bomben, 160 Munitionswagen, 61 leichte Wagen mit Zubehör, 67 Leichter und Pontons, 2850 Sessel, 1850 Tragbahnen, eine Menge Benzin und Petroleum, Decken und Kleidungsstücke, 120 000 Konservendosen, 5000 Saft Getreide, 125 000 Schuppen und Hacken. Unter dieser Zahl sind Wasserbehälter und Sterilisiermaschinen nicht enthalten.

Somit ist nichts zu melden.

### Kaiser Wilhelms Dank an Marshall Liman von Sanders.

W. T. B. Konstantinopel, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Der deutsche Kaiser hat an Marshall Liman von Sanders folgende Depesche gerichtet: „Mit der endgültigen Vertreibung der Feinde von der Halbinsel Gallipoli hat ein Kriegsschritt sein Ende gefunden, in dem Sie an der Spitze der anderen nach der Türkei entsandten deutschen Offiziere und der Ihnen von Seiner Majestät dem Sultan anvertrauten tapferen osmanischen Armee unvergängliche Lorbeeren errungen haben. Ich und das Vaterland danken es Ihnen, daß Sie mit eiserner nie ermüdender Tapferkeit die Nacht an den Dardanellen hielten und alle Anschläge der Gegner zu nichte machten. Als Zeichen meiner Anerkennung verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite.“

### Deutschlands zweite „Baralong“-Note.

#### Die englische Note.

Berlin, 14. Januar 1916.

Auf die seinerzeit veröffentlichte Denkschrift der deutschen Regierung über die Ermordung der Besatzung eines deutschen Unterseeboots durch den Kommandanten des britischen Hilfskreuzers „Baralong“ hat die britische Regierung durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft in Berlin die nachstehende Antwort erteilt: Überlegung der Antwort des Britischen Auswärtigen Amtes an den Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika über den Fall „Baralong“.

Auswärtiges Amt, 14. Dez. 1915.

Sure Excellenz!

Ich habe die Ehre gehabt, Ihre Mitteilung vom 6. d. M. zu erhalten, der eine Denkschrift der deutschen Regierung über angebliche Vorkommnisse bei der am 19. August d. J. erfolgten Vernichtung eines deutschen Unterseeboots und seiner Mannschaft durch S. M. Hilfskreuzer „Baralong“ beigefügt war.

Die deutsche Regierung gründet auf diese angeblichen Vorkommnisse die Forderung, daß der Kommandant und andere Beteiligte an Bord S. M. S. „Baralong“ wegen Mords zur Verantwortung gezogen und entsprechend bestraft werden.

Seiner Majestät Regierung nimmt mit großer Befriedigung, wenn auch mit einiger Überraschung, von dem seitens der deutschen Regierung jetzt zum Ausdruck gebrachten Verlangen Kenntnis, wonach die Grundsätze einer geeigneten Kriegführung innegehalten werden müßten, und eine entsprechende Strafe diejenigen treffen sollte, die jene Grundsätze mißachteten. Allerdings waren bei dem Vorfall, der die deutsche Regierung plötzlich daran erinnert hat, daß es solche Grundsätze gibt, die angeblichen Verbrecher diesmal Briten und nicht Deutsche. Seiner Majestät Regierung glaubt indes nicht einen Augenblick, daß es die Absicht sein kann, den Bereich einer gerichtlichen Untersuchung, die man einzuleiten für gut befindet, unbillig einzuschränken.

Es ist nun einleuchtend, daß es der Gipfel der Ungerechtigkeit sein würde, den Fall der „Baralong“ für eine Einzelunternehmung auszufordern. Geseht den Fall, daß die Aussagen, auf die sich die deutsche Regierung stützt, richtig wären (und Seiner Majestät Regierung hält sie nicht für richtig), so würde die Anschuldigung gegen den Kommandanten und die Mannschaft der „Baralong“ doch unbedeutend sein im Vergleich zu den Verbrechen, die von deutschen Offizieren zu Lande und zu Wasser gegen Kämpfer und Nichtkämpfer verübt worden zu sein scheinen.

Zweifellos wird die deutsche Regierung geltend machen, daß die große Menge solcher Anschuldigungen einen mit deren Untersuchung befaßten Gerichtshof bereit überlasten würde, daß der Endzweck des Gerichtsverfahrens gänzlich vereitelt würde. Wenn z. B. eine ganze Armee des Mords, der Brandstiftung, der Plünderung und der Verletzung von Gewalttätigkeiten beschuldigt wird, so ist es offenbar unmöglich, jedem einzelnen, der an diesem Verbrechen beteiligt ist, eine beson-

dere Untersuchung zu widmen. Diese rein praktischen Erwägungen können nicht übersehen werden, und Seiner Majestät Regierung erkennt ihr Gewicht an. Sie würde deshalb zunächst bereit sein, die gerichtliche Untersuchung auf die den deutschen und britischen Seeoffizieren zur Last gelegten Verbrechen zu beschränken; und wenn selbst diese Einschränkung für unzureichend erachtet wird, würde sie sich begnügen können, die Aufmerksamkeit auf drei Ereignisse zur See zu richten, die während derselben 48 Stunden vorgefallen sind, während deren die „Baralong“ das Unterseeboot versenkte und die „Nicosian“ rettete.

Der erste Vorfall bezieht sich auf ein deutsches Unterseeboot, das einen Torpedo auf die „Arabie“ abfeuerte und sie versenkte. Keine Warnung wurde dem Handelsdampfer gegeben; keine Anstrengungen wurden gemacht, um die Mannschaft, die sich nicht wehrte, zu retten; 47 Nichtkämpfer wurden unklarermaßen in den Tod getrieben. Es wird behauptet, daß diese barbarische Tat, wenn gleich im vollständigen Einklang mit der früheren Politik der deutschen Regierung, den kurz zuvor erlassenen Anordnungen widersprach. Dies würde, wenn es wahr ist, die Verantwortung des Unterseebootskommandanten nur erhöhen. Aber Seiner Majestät Regierung hat keine Nachricht erhalten, die erkennen ließe, daß die Behörden in diesem Fall die Richtlinien verfolgt hätten, die sie im Fall der Versenkung der „Baralong“ empfohlen, nämlich, daß sie den Unterseebootskommandanten wegen Mords zur Verantwortung gezogen hätten.

Der zweite Vorfall ereignete sich am selben Tage. Ein deutscher Zerstörer fand ein britisches Unterseeboot, das an der dänischen Küste gestrandet war. Das Unterseeboot war nicht etwa von dem Zerstörer dorthin verfolgt worden; es befand sich in neutralen Gewässern und war unfähig zum Angriff wie zur Verteidigung. Der Zerstörer feuerte auf das Unterseeboot, und als die Mannschaft an Land zu schwimmen versuchte, feuerte der Zerstörer auf diese, mit keinem anderen ersichtlichen Zweck, als einen hilflosen Feind zu vernichten. Hier konnte heißes Blut nicht als Entschuldigung angegeben werden; die Mannschaft des britischen Unterseeboots hatte nichts getan, um die Wut des Gegners zu entfesseln. Sie hatte nicht kurz zuvor 47 unschuldige Nichtkämpfer ermordet. Sie hatte nicht von einem deutschen Schiff Besitz ergriffen oder eine deutsche Interessen schädigende Tat begangen. So weit Seiner Majestät Regierung die Tatsachen bekannt sind, haben die Offiziere und die Mannschaft des Zerstörers ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit und die Kriegsgesetze begangen, das einer gerichtlichen Untersuchung zum mindesten ebenso wert ist wie jedes andere Verbrechen, das sich im Lauf des gegenwärtigen Seekriegs ereignet hat.

Der dritte Vorfall fand etwa 48 Stunden später statt. Der Dampfer „Muel“ wurde von einem deutschen Unterseeboot angegriffen. Das Schiff, das keinen Widerstand geleistet hatte, begann zu sinken; die Mannschaft stieg in die Rettungsboote, und während sie sich zu retten versuchte, wurde auf beide mit Schrapnell und aus Gewehren geschossen. Ein Mann wurde getötet, acht andere, darunter der Kapitän, wurden schwer verwundet. Das beschworene Zeugnis, auf das sich diese Feststellung stützt, läßt nicht den geringsten Grund erkennen, der diese kaltblütige und feige Grausamkeit rechtfertigen könnte.

Es scheint Seiner Majestät Regierung, daß diese drei der Zeit nach fast zusammenstreichend und in ihrer Art wenig verschiedenen Fälle zugleich mit dem Fall „Baralong“ vor ein unparteiisches Gericht, z. B. vor einen aus Offizieren der Marine der Vereinigten Staaten von Amerika zusammengesetzten Gerichtshof, gebracht werden sollten. Wenn dem zugestimmt wird, würde Seiner Majestät Regierung alles in ihrer Macht Stehende veranlassen, um die Untersuchung zu fördern und ihre Schuldigkeit zu tun, indem sie weitere Schritte ergreift, wie sie durch die Gerechtigkeit und die Feststellungen des Gerichts geboten erscheinen.

Seiner Majestät Regierung hält es nicht für erforderlich, eine Antwort auf die Unterstellung zu geben, daß die britische Marine sich der Unmenschlichkeit schuldig gemacht habe. Gemäß den letzten maßgeblichen Auffstellungen beträgt die Zahl der oft unter den größten Schwierigkeiten und Gefahren vom Tod des Ertrinkens gezeichneten deutschen Seeleute 1150. Die deutsche Marine kann keine solche Zahl aufweisen, vielmehr leicht aus Mangel an Selbsteinsicht.

Ich habe die Ehre zu sein

mit größter Hochachtung

Eurer Ergebenheit gehorhamster unterwürfiger Diener

(In Abwesenheit Sir Edward Grey)

geg. Crewe.

### Aus der Werkstatt des Krieges.

Ein Gang durch die deutsche Kriegsausstellung.

Von Alfred Bratt.

Das Zeitalter der Technik, des Maschinens Bauenden und Maschinen zerstörenden Geistes, hat dem Weltkrieg seinen besonderen, die kühnsten Träume phantastischgehaltener Zukunftsbilder um das Fieber der erstaunlichen Wirklichkeit übertragenden Charakter gegeben. Wenn auch dieser weltumspannende Kampf der Großmächte ein Kampf mit den Mitteln aller Register des Verstandes, des Wissens, des Gefühls, der Arbeitskraft und der Menschennaturen ist, so kommt doch dem rein technischen Element, das die von unserer Heimat ferngehaltene Kriegführung in ihrer besonderen, für unsere Zeit bezeichneten Art charakterisiert, eine höchst selbständige und im höchsten Grade stehende Bedeutung zu. Der Ausdruck, der diesen Weltkampf in seiner praktischen Ausföhrung einen „Krieg der Technik“ nennt, ist kein leichtsinig verbreitetes Schlagwort, sondern die kürzeste und inhaltsreichste Wiedergabe für das Wesen der modernen Kampfweise. In keinem Krieg der vergangenen Geschichte feierten Tod und technisches Können miteinander und durcheinander so ungeheure Triumphe. Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte und der letzten Vergangenheit, die gestern oder vorgestern noch Gegenwart war, haben die Technik zur unumstößlichen Herrscherin der modernen Kampfweise gemacht. Und mit Recht dürfen wir hoffen, daß die künftige Friedenszeit die so blutig bewährten Errungenschaften so industriell und wirtschaftlich wohlthätigen Zwecken umwandeln wird. Heute wehen aber noch in den größten Reichen Europas die Fahnen des

Krieges, und der technische Apparat der beteiligten Länder ist ein Apparat des Kampfes in doppeltem Sinne: für Abwehr und Vernichtung. Einen phantastisch lehrreichen Einblick in diese moderne Werkstatt des Krieges gewähren die im neuen Jahr in Deutschland beginnenden „Kriegsausstellungen“, die zu wohlthätigen Zwecken (für die Vereine vom Roten Kreuz) den weitesten Kreisen des Publikums das ungeheure, komplizierte, unendlich wertvolle Reich technischer Kampfmittel an vom Kriegsschauplatz stammenden Originalen vor Augen führen sollen. Die erste dieser Ausstellungen — in den Ausstellungshallen des Berliner Zoo — läßt mit Staunen und Bewunderung die großartige Summe geistiger und handwerklicher Faktoren erkennen, die menschliche Fähigkeit zu schaffen vermochte. Die langgestreckte Halle, in der Geschüße aller Arten, vom kleinsten Maschinengewehr bis zur schwerelastigen Kanone, Kampffahrzeuge der Erde und der Luft, Verteidigungs- und Angriffsmittel aller Größen und Formen in geordneter Sammlung aufgestellt sind, ist so ein gewaltiges Laboratorium des Weltkrieges geworden, ein stummes Zeugnis menschlicher Kraft und Willensäußerung. Zugleich aber auch eine phantastische Schau der Gegensätze und Leidenschaften unserer Zeit, der blutigen Energien der Geschichte unserer Tage.

Keine Ausstellung kann im handgreiflichen Sinne internationaler sein, als diese Schau in den Zeiten der strengsten Abschließung der Grenzen, der gewaltsamsten Unterdrückung der gegenseitigen Handelsbeziehungen. Aber was den Reichtum und die besondere Eigenart dieser Ausstellung bildet, wurde auch weder freundschaftlich gesandt noch mit Geld gekauft. Die hundertartigen Werkzeuge und Gegenstände, die den Kampf unseres Jahrhunderts illustrieren, sind Beutestücke von den Schlachten, in blutiger Gefahr in unseren Besitz gebracht. Darum spricht die Menge des starken Kriegs-

geräts Berichte der Kühnheit und des Erfolgs, die bereichert sind als alle mündlichen oder schriftlichen Schilderungen. Der Krieg selbst wurde sozusagen in seinem technischen Extrakt eingefangen, um, gemastert, numeriert und mit einem Katalog versehen, der Erkenntnis der Dabeingeborenen vorzuführen zu werden. Kein Museum könnte nach ähnlicher, rein sachlich ordnungsgemäßer Standpunkt zusammengefaßt sein, um die Schau dieser Dinge, die in Schmutz und Erde, in Beschädigung und Unberührtheit den dämonischen, nur unvollständig fasslichen Hauch des Lebendigen, blutgetränkten Kampfes verbreiten.

In dieser von unbewußten, wesenlosen Dingen erfüllten Halle pocht der Pulsschlag eines ganz eigenartigen Lebens, eines Lebens, das stürmisch und gefährt, wild und von erlornen Prinzipien gebündelt, voll Schmerzen und Lust, voll Jammer und Muth ist, eines Lebens, das mit seinem Atem den Tod verbreitet, wahllos, sinnverwirrend und unbegreiflich. Und wenn man näher tritt, wenn man den Blick schärft und die Gedanken sammelt, erkennt man in diesem Chaos der Kriegsmaschinerie, daß alle diese toten und starren Dinge aus Stahl, Eisen, Holz und Zinn gar nicht wesenlos sind, daß sie ihre eigene Seele haben, so gut wie nur irgend ein Lebewesen. Und wenn wir durch die dichtgedrängten Reihen des Kampferäts schreiten, dessen seltsame, ungewohnte, phantastische Formen sich bedeutungsvoll und entgegenstrebend schmecken, erleben wir Ausschnitte aus dem Leben an den Fronten, erblickt unter geistigen Augen Dinge, die uns mit einem nicht zu benennenden Gefühl empfinden lassen, was das heißt Krieg!..

Der Geschüßpark in der Mitte der Halle läßt uns an die rauchüberwölften Stellungen im Westen und Osten denken, die seit einhalb Jahren von dem Donner aus solchen eisernen Mündern widerhallen. Die kleinen Maschinen-



### Die neue deutsche Antwort.

Hierauf hat die Kaiserliche Regierung am 12. d. M. dem amerikanischen Botschafter in Berlin folgende Erwiderung zur Übermittlung an die britische Regierung übergeben:

Erwiderung der deutschen Regierung auf die Erklärungen der britischen Regierung zu der deutschen Denkschrift über den „Baralong“-Fall.

Die britische Regierung hat die deutsche Denkschrift über den „Baralong“-Fall dahin beantwortet, daß sie einerseits die Richtigkeit der von der deutschen Regierung mitgeteilten Tatsachen in Zweifel zieht, andererseits gegen die deutschen Streitkräfte zu Lande und zu Wasser den Vorwurf erhebt, vorsätzlich ungezählte Verbrechen wider das Völkerrecht und die Menschlichkeit begangen zu haben, die keine Sühne erfahren hätten und denen gegenüber die angebliche Straftat des Kommandanten und der Mannschaft der „Baralong“ völlig zurücktrete. Für diesen Vorwurf hat die britische Regierung keinerlei Beweise beigebracht, sondern sich darauf beschränkt, ohne Mitteilung irgend welcher Belege drei im Seefriede vorgekommene Einzelfälle anzuführen, wo deutsche Offiziere völkerrechtswidrige Grausamkeiten verübt haben sollen. Die britische Regierung schlägt vor, diese Fälle durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren bestehenden Gerichtshof untersuchen zu lassen, und ist unter dieser Voraussetzung bereit, dem bezeichneten Gerichtshof auch den „Baralong“-Fall zu unterbreiten.

Die deutsche Regierung legt die schärfste Verwarnung ein gegen die unerhörten und durch nichts erwiesenen Anschuldigungen der britischen Regierung gegen die deutsche Armee und die deutsche Marine sowie gegen die Unterstellung, als ob die deutschen Behörden etwaige zu ihrer Kenntnis gelangende Straftaten solcher Art unversiegt lassen. Die deutsche Armee und die deutsche Marine beobachten auch im gegenwärtigen Krieg die Grundsätze des Völkerrechts und der Menschlichkeit, und die leitenden Stellen halten streng darauf, daß alle dagegen etwa vorkommenden Verstöße genau untersucht und nachdrücklich geahndet werden.

Auch die drei von der britischen Regierung aufgeführten Fälle sind seinerzeit durch die zuständigen deutschen Behörden einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden. Dabei hat sich zunächst in dem Fall der Versenkung des britischen Dampfers „Arabic“ durch ein deutsches Unterseeboot ergeben, daß der Kommandant des Unterseeboots nach Lage der Umstände die Überzeugung gewonnen mußte, der Dampfer sei im Begriff, sein Fahrzeug zu rammen; er glaubte daher in berechtigter Notwehr zu handeln, als er seinerseits zum Angriff auf das Schiff überging. Der weiter angeführte Fall des Angriffs eines deutschen Torpedobootzerstörers auf ein britisches Unterseeboot in den dänischen Hoheitsgewässern hat sich in der Weise abgespielt, daß es in tiefen Gewässern zwischen den beiden Kriegsschiffen zum Kampf gekommen ist, und daß dabei das Unterseeboot durch Geschützfeuer getroffen wurde; daß bei dem deutschen Angriff die dänische Neutralität verletzt worden ist, wird von der britischen Regierung um so weniger geltend gemacht werden können, als die britischen Seestreitkräfte in einer Reihe von Fällen deutsche Schiffe in neutralen Gewässern angegriffen haben. In dem Fall der Vernichtung des britischen Dampfers „Muel“ endlich hat das deutsche Unterseeboot lediglich die von der deutschen Regierung im Februar 1915 angekündigten Vergeltungsmassnahmen zur Anwendung gebracht; diese Massnahmen entsprechen dem Völkerrecht, da England bemüht ist, durch die völkerrechtswidrige Rahmung des legitimen Seehandels der Neutralen mit Deutschland diesem jede Zukunft abzuschneiden und damit das deutsche Volk der Ausbeutung preiszugeben, gegenüber völkerrechtswidrigen Handlungen aber angemessene Vergeltung geübt werden darf. In allen drei Fällen hatten es die deutschen Seestreitkräfte nur auf die Zerstörung der feindlichen Schiffe, keineswegs aber auf die Vernichtung der sich rettenden wehrlosen Personen, abgesehen; die entgegenstehenden Behauptungen der britischen Regierung müssen mit aller Entschiedenheit als unwahr zurückgewiesen werden.

Das Ansinnen der britischen Regierung, die erwähnten drei Fälle gemeinsam mit dem „Baralong“-Fall durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren gebildeten Gerichtshof untersuchen zu lassen, glaubt die deutsche Regierung als unannehmbar ablehnen zu sollen. Sie steht auf dem Standpunkt, daß die gegen Angehörige der deutschen Streitmacht erhobenen Beschuldigungen: von den eigenen zuständigen Behörden untersucht werden müssen, und daß diese jede Gewähr für eine unparteiische Beurteilung und gegebenenfalls

auch für eine gerechte Bestrafung bieten. Ein anderes Verlangen hat sie auch gegenüber der britischen Regierung in dem „Baralong“-Fall nicht gestellt, wie sie denn keinen Augenblick zweifelt, daß ein aus britischen Seeoffizieren zusammengesetztes Kriegsgericht den feigen und heimtückischen Mord gebührend ahnden würde. Dieses Verlangen war aber um so berechtigter, als die der britischen Regierung vorgelegten eideschwurigen Aussagen amerikanischer, also neutraler Zeugen, die Schuld des Kommandanten und der Mannschaft der „Baralong“ so gut wie außer Frage stellen.

Die Art, wie die britische Regierung die deutsche Denkschrift beantwortet hat, entspricht nach Form und Inhalt nicht dem Geist der Sachlage und macht es der deutschen Regierung unmöglich, weiter mit ihr in dieser Angelegenheit zu verhandeln. Die deutsche Regierung stellt daher als Endergebnis der Verhandlungen fest, daß die britische Regierung das berechnete Verlangen auf Untersuchung des „Baralong“-Falles unter nichtigen Vorwänden unerfüllt gelassen und sich damit für das dem Völkerrecht wie der Menschlichkeit höhinsprechende Verbrechen selbst verantwortlich gemacht hat. Offenbar will sie den deutschen Unterseebooten gegenüber eine der ersten Regeln des Kriegsgerechts, nämlich außer Gefecht gesetzte Feinde zu schonen, nicht mehr innehalten, um sie so an der Führung des völkerrechtlich anerkannten Kreuzerkriegs zu verhindern.

Nachdem die britische Regierung eine Sühnung des empörenden Vorfalls abgelehnt hat, sieht sich die deutsche Regierung genötigt, die Ahndung des ungeheuren Verbrechens selbst in die Hand zu nehmen und die der Herausforderung entsprechenden Vergeltungsmassnahmen zu treffen.

Berlin, 10. Januar 1916.

(W. T.-B.)

Diese unsere zweite „Baralong“-Note soll wieder durch amerikanische Vermittlung dem britischen Kabinett zur Kenntnis gebracht werden. Es kann uns nicht unermüdet sein, daß gerade die Vereinigten Staaten diese diplomatische Überweisung befragen, weil man uns dort am meisten zu schaffen machte mit Aufklärungen über unsere menschliche Rücksichtnahme bei der Kriegführung zur See. In Washington, wo man zuerst Kenntnis von unserer neuen Note erlangt, wird man einen nützlichen Vergleich ziehen können, mit welchem Ernst man in Deutschland all diese Fragen behandelt und mit welchem Spott und wahrhaft verbrecherischem Leichtsinne man sich in England über eine der furchtbaren Greuelthaten der gesamten Kriegsgeschichte hinwegzusetzen sucht.

Die Regierung des Mr. Asquith stellt sich zwar in ihrer obigen Antwort auf die deutsche Anklage so, als bezweifle sie die Richtigkeit der von amerikanischen Zeugen bekräftigten Angaben über den vom „Baralong“-Kommandanten befohlenen Mord der wehrlosen deutschen U-Bootsleute, erbringt aber nicht den mindesten Gegenbeweis. Es klingt wie ein Scherz, daß sie — als bedürfte der Fall doch einer Art Entschuldigung — die Behauptung aufstellt, die deutsche Kriegsmarine treibe es im Grunde ja nicht besser. Zunächst hat die deutsche Regierung mit den Klagen über die Torpedierung der „Arabic“, die das deutsche U-Boot kommen zu wollen schien und deshalb vom deutschen Kommandanten in Notwehr torpediert wurde, aufgeräumt; ebenso hat sie den Vorfall in den norwegischen Gewässern erklärt, wo zwischen dem gestrandeten englischen Torpedoboot und dem deutschen U-Boot ein Feuergefecht entstanden war; und das Schlußstück der englischen Gegenklage hielt ebenso wenig einer rechtlichen Prüfung stand, da wir die Verschärfung unseres Unterseekriegs als Gegenmaßregel gegen den jedenfalls nicht menschlich zu nennenden Ausschermaschverfuch öffentlich angekündigt und mit dem Völkerrecht begründet haben.

Nach dem deutschen Volksempfinden konnte unsere Regierung diese Verdächtigungen der deutschen Kriegsmarine gar nicht scharf genug zurückweisen. Man hat in weiten Kreisen des Deutschen Reiches eine Verachtung und Abscheu über die von Mr. Asquith in seiner „Baralong“-Antwort zur Schau getragene Skrupellosigkeit eines wahrhaft perfiden Aktions, daß die diplomatische Sprache natürlich dafür keine Ausdrücke finden konnte. Der Vorfall, amerikanische Seeleute möchten aus dem „Baralong“-Fall und die drei Fälle angeblicher deut-

cher Grausamkeit unterzogen, ist auch in den Vereinigten Staaten nicht ernst genommen und zurückgewiesen worden. Es war selbstverständlich, daß auch die deutsche Regierung ihn als einen Versuch des Ausweichens und Verzögerns ablehnen mußte.

Manchen mag es als ein zu hoher Beweis deutscher Ritterlichkeit erscheinen, daß unsere zweite „Baralong“-Note besagt, wir hätten uns auch damit zufrieden gegeben, wenn ein Untersuchungsgericht, bestehend aus englischen Seeoffizieren, über die „Baralong“-Beladung geurteilt haben würde. Wir — d. h. unsere Regierung; wir selber sind darin entschieden weniger optimistisch — erblicken in der Ehre der englischen Seeoffiziere noch eine genügende Gewähr, nachdem unsere U-Bootsleute, die in Gefangenschaft gerieten, nur nach Gegenmaßregeln aus den britischen Gefängnissen befreit werden konnten. Das heißt unseres Erachtens die Langmut schon ein wenig weit treiben. Will aber die Londoner Regierung auch fernerhin nichts tun und sich somit selbst für das Verbrechen verantwortlich machen, dann müssen wir auch annehmen, daß England zukünftig nicht mehr das Leben der wehrlos gewordenen Deutschen achten will: die Vergeltungsmassregeln werden dann zur zwingenden Notwendigkeit und die angeblich so „menschliche“ liberale britische Nation trägt selbst die Schuld, wenn das Strafmaß bei uns ebenso hart wie gerecht sein muß. Welcher Art die nun also bevorstehenden Vergeltungsmassnahmen sind, wird in der Note nicht gesagt, und wir nehmen an, daß die Regierung ihre Gründe hat, sie noch nicht bekannt zu geben. Aber schon der entschiedene Ton der Note läßt erkennen, daß sie nicht zimperlich zugreifen, sondern die Mahnung beherzigen wird: Doch wenn Du greiffst, so greife fest! Wenn man den Respekt vor dem Völkerrecht nicht einrücken kann, dem muß man ihn eben einbläuen, und zwar so nachdrücklich, daß die gute Lehre einige Zeit vorhält.

### Die Ausnahme in der deutschen Presse

Berlin, 15. Jan. (Zens. Bln.) Zur Veröffentlichung des Roten wechsels, den die deutsche und die englische Regierung durch Vermittlung des amerikanischen Botschafters in Berlin in der Angelegenheit der „Baralong“-Angelegenheit geführt haben, wird im „Berliner Lokal-Anzeiger“ gesagt: Sir Grey hat nicht nur keine Reue verspürt, von seinen Nordseefahrern zur See abzurufen und sie allem Seemannsbrauch entsprechend dem Richterpruch zu überliefern, er hat sich auch nicht geschert, ein Schriftstück in die Welt zu setzen, das so viel Frechheit und Aufgeblasenheit, wie es nur das böse Gewissen eines englischen Politikers an den Tag zu legen vermag. Damit ist Britanniens Außenminister samt dem englischen Kabinett in den Augen von Leuten übergegangen, denen selbst in wenig zivilisierten Staaten das Schasott über das Heil höher ist. Jeder Deutsche wird es unserer Regierung nachfühlen, mit welchem Widerwillen sie in solcher Angelegenheit noch einmal das Wort ergriffen hat. Die feste, fast feierliche Sprache, mit der unsere Regierung ihren unumstößlichen Willen, die Sühne des verübten Verbrechens nunmehr in die eigene Hand zu nehmen, kund tut, hat uns ganz besonders wohlgetan.

Die „Deutsche Zeitung“ sagt: Der Schiedsgerichtsvorschlag war von England keineswegs ernst gemeint. Durch ihn sollte der Eindruck erweckt werden, als ob die englische Regierung sich nicht schäme, die Vorgänge während der Ausübung des Seehandels vom Urteil jeder unparteiischen Personlichkeit zu unterstellen. In Wirklichkeit weiß die englische Regierung sehr gut, daß es keinen englischen Seemann gibt, der eine derartige Tat zuheischen könnte und die deutsche Regierung hat in der Annahme recht, daß Deutschland trotz der Urteilsprüche in die Hand englischer Offiziere legen konnte. Diejenigen Mitglieder der englischen Marine, die gewohnt sind, ehrlich zu kämpfen, haben sicherlich nichts anderes als tiefe Scham über die Befehlshaber ihrer Flotte durch den Kommandanten des „Baralong“ empfunden. England hat jede Sühne des Falles abgelehnt. Dadurch ist die Vergeltung in unsere Hand gelegt. England darf sicher sein, daß es an unseren Massnahmen keine Freude haben wird.

Die „Kreuzzeitung“ sagt: Der veröffentlichte Wortlaut der englischen Note übertrifft den vorher bekannt gewordenen Auszug an Heuchelei, Überheblichkeit und an Unverschämtheit noch um ein gutes Stück. Wehrlose, gefangene U-Bootsmännchen kaltblütig ermordet zu haben, das ist der Tatbestand, den Grey und seine Vorgesetzten nicht ernstlich zu widerlegen wagen und mit Recht haben auch neutrale Blätter aus der Beigerung, eine Untersuchung einzuleiten, den Schluß gezogen, daß die englische Regierung nicht imstande ist, die eideschwurigen Zeugenaussagen der amerikanischen Bürger über den Vorfall irgendwie zu erschüttern. Für uns ist die englische Antwort eine neue Bestätigung unserer Vermutung, daß die englische Regierung, seit wir ihr die informierende Behandlung gefangener deutscher U-Bootsbesatzungen gemeldet haben, die allgemeine Anweisung erteilt hat, die Besatzungen deutscher U-Boote nicht gefangen zu nehmen, sondern sie oder so zu vernichten. Die eigentlichen Mörder, auch im „Baralong“-Fall, liegen in der englischen Regierung. Es fließt Blut an den Fingern Grey's. Nach unserer ganzen Artung laufen wir nicht Gefahr, zu vergessen, daß der

### Wohltätigkeits-Veranstaltung.

Zur gleichen Zeit, wo unsere kühnen Luftfahrer für ihre hochfliegenden Pläne, wie sich's gebührt, durch die höchsten Auszeichnungen geehrt wurden, gab man auch dem Wiesbadener Publikum Gelegenheit, seinem Luftfahrer-Dank Ausdruck zu geben: zugunsten des „Luftfahrerdank“, E. B. fand gestern Abend eine größere künstlerische Veranstaltung im „Kaffeehaus“ statt, welche aus allen Kreisen der Gesellschaft zahlreich besucht war, — die Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe als Ehren-Schutzherrin an der Spitze. Kein Platz im Saal war leer geblieben. Das Programm des Abends bot eine Reihe von künstlerischen Genüssen.

Die Herren Professor Mannstedt und Konzertmeister Rowald und Brückner begannen mit dem Beethoven'schen B-Dur-Trio (Op. 11) für Klavier, Violine (im Original eigentlich Klarinette) und Cello: ein herzerquickendes Werk; noch aus der Zeit, wo das jetzt fast vergessene Wort galt: „Geister ist die Kunst“; man konnte dabei das „ernstliche Leben“ froh werden! Das Trio wurde mit hingebender Sorgfalt und leichter Klangschönheit gespielt. Die beiden genannten „Santankünstler“ hatten hernach Gelegenheit, sich auch solistisch zu betätigen. Herr Rowald erfreute durch einige Violinstücke, von denen wir die wertvolle „F-Dur-Romance“ von B. Kries, dank der einfach-natürlichen Darlegung in freudvollster Erinnerung blieb. Sätze Schmeicheldöne entlockte Herr Professor Brückner seinem Cello in Kompositionen von Beethoven und Raff; und mit der brillant gespielten „Larantelle“ von Voppor erglitzte er förmlich aufsteigende Wirkung.

Aber als eine Hauptangelegenheitskraft dieses Abends hatte vor allem auch die Mitwirkung verschiedener Künstler bei

gewehrte, die wie metallene Spinnen zwischen ihren großen Brüchern umherzutrachten schienen, gemachten an die Reihen ansturmender Feinde, die von ihnen niedergemäht werden. Minenwerfer und Signalanlagen verlebendigen, was wir von Durchbruchversuchen und Gegenangriffen vernommen haben. Ja, selbst die gewöhnlichen Schlitten und kleinen russischen Bauernwagen, deren merkwürdig vollstümliche Formen an altpöbelliche Tage und Sitten denken lassen, führen uns Egenen aus dem Kriegsgebiet fort.

Am phantastischsten, gewaltigsten und erschütterndsten aber wirkt die Abteufung der Kriegsflyzeuge. Englische, französische und russische Flugzeuge — meist französischer Konstruktion — breiten schweigend ihre auf Stahldraht gespannten Vogelschwänze aus, die hoch über den Schützengräben von Feind und Freund die Luft durchschneiden. Sie sind unantastbare Zeugen der Kämpfe, deren Schreden und Entwidlungen sie beobachten und lässig miterleben haben. Noch scheinen die Flügel der Kriegsvögel zu zittern von Bewegung und dem Hauch der Kriegsmotoren; es ist, als seien sie mit eigener Kraft direkt aus dem Kampfgebiet zu uns herübergeflogen und als könnten sie sich jeden Augenblick wieder erheben, um in Kampf und Gefahr zu entleeren. Aber ihre Motore — die modernen Herzen dieser allermodernsten Tiere — schlagen nicht mehr, und ihre mit den französischen oder englischen Farben bemalten Tragflächen bewegen sich nicht in der Gefangenschaft. Sie sind heruntergefallen aus luftigen Höhen in fernen Gebieten, heruntergeschossen mit schlaun, flackernd gebauten Abwehrkanonen oder Apparaten, die ihnen wie Brüder gleichen und ihnen dennoch Feind sind, im Schmutz der deutschen Farben. Und wie ihr Anblick, so bewegt auch der klärlche Bericht über das Schicksal, das sie in diesen Saal gebracht hat, unseren Sinn. Da liegt das Mittelstück eines eng-

lischen Kampfflyzeugs; die Schwingen fehlen, ebenso der Unterbau mit Rädern und Steuerung. Zerflossen und amputiert liegt dieser Überrest des einst stolzen Kampfvogels vor unseren Augen, und in dem Bericht heißt es: Doppelschwer, gebaut in den Ährig, englischen Flugzeugwerken. Wurde nördlich des Flugplatzes Koubu zur Landung gezwungen, wobei er sich überschlug. Beide Insassen wurden tot vorgefunden. An dem Flugzeug wurden 102 Treffer gezählt.

Außerordentlich vielartig ist die technische Gestaltung und Verwendung der modernen Kriegsverkehrsmittel. Die Leistungen der Eisenbahnen, die die moderne Strategie mitgeschaffen und ausföhrbar gemacht haben, werden durch das neueste Verkehrsmittel auf festem Boden, den Kraftwagen, in großzügigster Weise ergänzt und in Einzelheiten sogar übertrifft. Die Kolonnenwagen — Munitions- und Proviantfahrzeuge, Panzerwagen und Ordonnanz-Kennautomobile — sind die verbindenden und vermittelnden Sendboten im heutigen beweglichen Kriegsgewirr.

Gewehre aller Konstruktionen, Uniformen der verbündeten und gegnerischen Truppen, Kriegsgraphik, Kriegsliteratur und Kriegsphotographie ergänzen diese Schau, die mit Beihilfe des Kriegsministeriums und unfeindlicher Unternehmung unserer Feinde ein Museum geworden ist, das die Weltkraft des Weltkriegs in ihrer atemberaubenden Tatsächlichkeit zeigt.

Es ist das Arien-I des Kampfes, das wir sehen, die Habrit des Krieges. Ein Weltbild der Welt, in der unsere Soldaten zäh und unbeweglich ausstarren, als die Pioniere des Niesenapparats, den zu bedienen die Geschicke unserer Zeit zur Ehrenpflicht gemacht haben.



jetzige Krieg nicht zuletzt auch ein Kampf um sittliche Ideale ist. Der Fall „Barcelona“ aber zeigt auch, mit einem wie struppeligen Gegner wir es zu tun haben, und das uns wieder ins Gedächtnis zu rufen, daß wir militärisch und diplomatisch den Krieg mit allen Mitteln zu führen haben.

Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt u. a.: Einst hat ein britischer Minister beschworen, er werde die deutsche Flagge wie das Abzeichen von Seeräubern behandeln. Damals war Deutschland schwach und ohnmächtig und mußte den angetanen Schimpf hinnehmen. Heute hat England, was Lord Palmerston gedroht hatte: es behandelt deutsche Seeleute wie Seeräuber und läßt den Mord an ihnen ungestraft. Aber dieser Mord, der derselben Verblendung entspringt, aus der Englands ganze Politik gegen Deutschland entspringt, wird sich ebenso rasch wie die Vergeltung des Rechts der neutralen Völker. Deutschland ist nicht mehr der ohnmächtige deutsche Bund, den man verhöhnen konnte. Aber auch aus neutralen Ländern hören wir, daß man dort mit Entsetzen Englands Verhalten betrachtet, und es mag ein Stück weltgeschichtlicher Gerechtigkeit sein, daß dieser Sittenprediger und Zügelwächter der Menschheit selbst die Maske zerstört, durch die er bisher die Welt getäuscht hat. Wenn die deutsche Antwort weiter nichts getan hätte als diese Tatsache festzustellen, so hätte sie einwillen ihren Zweck erfüllt.

Die „Kölnische Zeitung“ sagt: Das deutsche Volk wird aus dieser Antwort der deutschen Regierung mit Genugtuung erkennen, daß der Mord an der wackeren Mannschaft unter U-Booten nicht ungegahnt bleiben soll. Das deutsche Volk dankt es der Regierung, daß sie die englischen Ausschüßte und Unterstellungen mit Festigkeit zurückgewiesen hat und die Wahrung des beleidigten Rechts nunmehr selbst in die Hand nehmen wird.

Die „Kölnische Volkszeitung“ sagt: Die deutsche Regierung wird allgemeines Verständnis dafür finden, daß sie es ablehnt, mit einer Regierung, die kein Einsinken dafür hat, daß feiger Mord und Mord zu ahnden ist, weiter zu verhandeln. Die Engländer wollen deutschen U-Booten keinen Pardon mehr geben und hoffen dadurch dem U-Bootkrieg ein Ziel zu setzen. Sie werden sich täuschen, deutsche Seeleute jähren den Tod nicht, sie werden ihre Ehre darin setzen, die hingerichteten Kameraden zu rächen. Daß die zu treffenden Vergeltungsmaßnahmen „der Herausforderung entsprechend“ sind, ist eine Forderung des gesamten deutschen Volkes.

Die „Münchener Zeitung“ sagt: Welche Mittel die deutsche Regierung im einzelnen anzuwenden gedenkt, ist zwar in unserer Note nicht gesagt, man darf aber erwarten, daß jetzt nichts unversucht bleiben wird, den feigen Mord zu führen und dem gerechten Jura des gesamten deutschen Volkes Genugtuung zu verschaffen.

### Die englische Dienstpflicht.

720 000 Vergarbeiter dagegen, nur 40 000 dafür.

W. T.-B. London, 15. Jan. (Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet: Die Abstimmung der Vergarbeiterverbände über die Dienstpflicht bill ergab 720 000 Stimmen dagegen und 40 000 Stimmen dafür. Der ausführende Ausschuss beschloß demgemäß, in der Nationalkonferenz der Vergarbeiter eine Entschließung vorzulegen, die den schärfsten Widerstand gegen die Bill und jede Form des Staatszwanges ankündigt.

### Die großen Anforderungen an Heeresersatz.

Eine Erklärung Hendersons.

W. T.-B. London, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Staatssekretär Tennant erklärte auf eine Anfrage, die Abgänge der Infanterie betrügen monatlich 15 Prozent. In der Debatte über die Dienstpflicht bill sagte Minister Henderson, er wisse von Kitchener und dem Generalstab, daß nicht nur die angemeldeten Unterbeiraten und Verheirateten sofort gebraucht würden, sondern auch der ganze verfügbare Rest von 650 000 Mann, die sich bisher auf Derby's Werbung nicht gemeldet hätten. Selbst dann fehlten noch Soldaten, die durch die weiteren Freiwilligenwerbung beschafft werden müßten.

### Beauftragung der gestrigen Kalamitätsfahr im Oberhaus.

W. T.-B. London, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Im Oberhaus lenkte Lord Sudenham die Aufmerksamkeit auf die ungeheure Steigerung der Kalamitätsfahr nach den neutralen Ländern. Lord Lansdowne gab Ziffern an, aus denen hervorgeht, daß die Ausfuhr sich sehr verringert hat, seitdem sie an besondere Erlaubnisse gebunden ist. Er sei sehr weit entfernt zu behaupten, daß nichts mehr getan werden könne. Zweifellos erreichen ansehnliche Mengen von Kalam den Feind. Die Angelegenheit werde vom Staatsdepartement, das mit dem Kriegshandel beschäftigt ist, aufmerksam verfolgt. Die Regierung glaube, daß die bereits getroffenen Maßregeln verschärft werden könnten.

### Der Krieg gegen Italien.

#### Neue schreckliche Greuelstaten der Italiener

Wien, 13. Jan. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Grauenhaft empörend lauten die Berichte über die Gewalttätigkeiten, deren sich die Italiener in den erlösten Gebieten schuldig machen. Die Erschießung wehrloser Zivilpersonen beiderlei Geschlechts ohne vorhergehende Unter-

suchung, die vielfach auf Grund von Proskriptionslisten der Spionage verdächtig werden, ist eine regelmäßige Erscheinung. Aus der langen Reihe dieser Justifikationen und anderen Greuelstaten seien folgende besonders krasse Fälle hervorgehoben: Der Farmer von Ansofalcone, ein Jurianer von Geburt, wurde verdächtigt, unter dem Kriechenden ein Geheimtelefon benutzt zu haben und schon als Spion erschossen. Vorher war der Priester von Soldaten auf einen Höl festgebunden und solange auf dem Kirchenplatz herumgeführt worden, bis er ohnmächtig wurde. Abscheulich ist weiter die Hinrichtung von sieben Einwohnern von Vellese. Diese Märtyrer wurden beschuldigt, eine Reiterstreitmache niedergewacht zu haben. Ohne gerichtliches Verfahren, ja ohne überhaupt die Beschuldigung zu prüfen, ließ ein italienischer Hauptmann die sieben Männer erschießen. Einer unglücklichen Frau, der man der Gatten und den Sohn hingerichtet hatte, wurde es verboten, Trauer anzulegen. Dies durfte sie erst tun, als sich die Schuldlosigkeit aller sieben Erschossenen herausgestellt hatte. Die Habschuldigkeit der Beschuldigung geht schon daraus hervor, daß ja die Verstärkung sofort nach dem Einmarsch der Italiener entworfen worden war, wobei ihr sogar die Messer abgenommen wurden. Diesem schrecklichen Verbrechen schließt sich die jetzt bekannt gewordene Massakrierung einer österreichisch-ungarischen Patrouille an. Ende Juni streifte nachts eine zehn Mann starke österreichisch-ungarische Infanterie-Patrouille am Plateau zwischen Ansofalcone und Segrado gegen die italienische Front. Derselbe traf sie mit einer weitläufigeren italienischen Patrouille zusammen. Nach kurzer Zeit gegenfälliger Beschuldigung umgingelte die feindliche Patrouille die unsere, die, da sie bedeutend schwächer war, sich ergeben mußte. Nachdem unsere Patrouille entlassen worden war, wurde die italienische Patrouille in grauenhafter Weise durch die Italiener massakriert, indem sie den Soldaten mit dem Messer die Bäuche aufschlitzten und dann alle in diesem Zustande liegen ließen.

### Der Krieg gegen Rußland.

#### Wucher und Bestechung in Rußland.

##### Verhaftete Lebensmittelbesitzer.

W. T.-B. London, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die Regierung beschloß nun einschneidende Maßnahmen, um den Wucher und die Bestechungen auszuwachen, die für die Lebensmittelversorgung vor allem verantwortlich gemacht werden. Man spezialisiert in allen Lebensmitteln, die wie auf der Effektenbörse gehandelt werden. Einer der größten Wucherspekulanten in Moskau, 15 Wucherspekulanten in Petersburg und zwei weitere von Rischni-Rogorod, die einen Ring für Zucker und Lebensmittel gebildet haben, wurden verhaftet. Umfangreiche weitere Verhaftungen werden erwartet. Beamte, die Bestechungsgelder angenommen haben, werden künftig vor dem Kriegsgericht abgeurteilt werden.

#### „Postgebiet Ost!“

W. T.-B. Berlin, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Postwertzeichen des Deutschen Reiches mit dem Überdruck „Postgebiet Ost“ werden ab 15. Januar für den Bereich der neuerrichteten deutschen Post- und Telegraphenverwaltungen im Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost in folgenden Sorten ausgegeben: Freimarken zu 3, 5, 10, 20 und 40 Pf., Postkarten zu 5 Pf., Antwortkarten zu 5 Pf. Zu Sammelzwecken werden Wertzeichen bei der Kolonial-Vertriebsstelle des Briefpostamts Berlin C. 2, Königsstraße 16, zum Verkauf gestellt.

### Die Neutralen.

#### Eine neue Präsidentschaftskandidatur Roosevelts?

W. T.-B. London, 15. Jan. (Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Roosevelt wird demnächst nach Westindien reisen. Er erklärt, nicht für die Präsidentschaft zu kandidieren. Aber seine Agenten arbeiten eifrig mit dem Wahlkomitee. Die Überzeugung wächst, daß Roosevelt Wilson bei der Wahl gegenübertritt und daß er nicht nur von der eigenen Partei und den Progressiven, sondern auch von den Republikanern als Kandidat aufgestellt werden wird.

#### Abermals ein holländischer Dampfer auf eine Mine gestoßen.

W. T.-B. Scheveningen, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Die hiesige drahtlose Station hat mehrere Radiogramme aufgesangen, nach denen der holländische Dampfer „Mahabani“ (2600 Brutto-Registertonnen) beim Galloper Dampfschiff auf eine Mine gestoßen ist. Die Besatzung hat das Schiff in treibendem Zustand verlassen. Im Vorschiff war Feuer ausgebrochen.

#### Zu den Äußerungen des Kardinals v. Hartmann über die römischen Methodistenkirchen.

W. T.-B. Berlin, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Wir haben am 27. Dezember 1915 einen Auszug aus Mitteilungen veröffentlicht, durch die Kardinal v. Hartmann der „Kölnischen Volkszeitung“ die Rede des Papstes an den Vorhand der „Opera della Prefazione della Fede in Roma“ erläuterte. In diesen Erläuterungen finden sich Angaben über die Methodistenkirche in Rom, zu denen und von autoritativer methodistischer Stelle folgendes geschrieben wird: Die dem Herrn Kardinal gewordenen Informationen

sind durchaus unrichtig und unzutreffend. Die beiden von ihm genannten Gemeinden in der Via Nazionale und an der Piazza Cavour sind nicht methodistisch, sondern gehören den Waldensern, einer italienischen evangelischen Kirchengemeinschaft, deren Anfänge bis in das Mittelalter zurückreichen, an. Auch im Italien betätigt sich die Methodistenkirche in durchaus einwandfreier Weise in religiöser und sittlicher Richtung. Ob eine Begründung ist, was die Gewährsperson des Kardinals über methodistische Demonstrationen, Konferenzen und Neben gegen die Mittelmächte zu sagen weiß. Stehen die italienischen Methodisten auch gewiß ebenso loyal zu ihrer Regierung wie die Methodisten jeden anderen Landes, so haben doch ausgesprochen methodistische Kundgebungen niemals stattgefunden. Auch die angebliche Unterstützung durch Freimaurer und die sogenannten „methodistisch-freimaurerischen Treibereien“ sind in das Reich der Fabel zu verweisen.

### Schweizerische Einfuhrklagen über England.

W. T.-B. Bern, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Das „Berner Tagblatt“ schreibt über die Einfuhr in die Schweiz u. a.: Englands Tendenz, uns möglichst knapp zu halten, ist hinlänglich bekannt. Unter diesem Druck leidet auch der französische, italienische, insbesondere aber der überseeische Handel nach der Schweiz. Es sei beiläufig erwähnt, daß die englische Regierung gewisse Baumwollgewebe auch dann nicht durchläßt, wenn sie an S. S. C. adressiert sind. Andererseits erhalten die Schweizer Geschäftsleute die gleichen Artikel aus Deutschland ohne Schwierigkeiten. Solche Lasten lassen verschiedene Stimmen auskommen, die sogar eine politische Bedeutung erlangen. Auch Italien beschwert sich bitter, daß die Rohstoffzufuhr aus England ein teurer Spaß ist. Italien, der Verbündete Englands, kann viele Waren, die es im Überflusse besitzt, nicht einmal nach der neutralen Schweiz ausführen, weil England es befiehlt. Wenn diese Verhältnisse noch länger andauern, könnte auch einmal in Frankreich und Italien die Stimmung umschlagen.

### Verleumdungen durch die englische Presse.

#### Die Behandlung verwundeter Gefangener in Deutschland.

Berlin, 15. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die kaiserliche Regierung hat dem amerikanischen Botschafter folgende Aufzeichnungen zur Übermittlung an die britische Regierung übergeben: In der englischen Zeitung „Daily Mail“ vom 7. und 9. September 1915 befinden sich zwei Aufsätze aus einer „Gefangenenberichterstattung“ (Prisoners Stories) über schreibenden Artikelreihe, in welchen über die angeblich unwürdige und grausame Behandlung der Gefangenen in den Lazaretten in Ulheim a. d. Ruhr und Paderborn berichtet wird. Nach dem Artikel vom 7. soll ein aus Winnipeg stammender Kanadier im Lazarett Ulheim gelegen und am eigenen Leib erfahren haben, daß dort zwar die Einrichtung gut, die Behandlung aber sehr schlecht war. Schwerfranke mußten in strenger Winterkälte in den freien nehmen. Die Verbände wurden am Körper gelassen, bis sie üble Dünste verbreiteten. Gifflöse Kranke wurden rauch behandelt. Wenn die Verbände gewechselt wurden, wurden sie mit roher Gewalt von den Wunden heruntergerissen. Ulheim würde der im Kade stehende Kanadier so bald nicht vergessen. Die von der deutschen Seesverwaltung über diesen Fall eingeleiteten Ermittlungen hatten das Ergebnis, daß in Ulheim niemals ein Mann aus Winnipeg, überhaupt kein Kanadier, sich in Lazarettbehandlung befand. Schon hieraus ergibt sich ohne weiteres die Unwahrheit der Meldung der „Daily Mail“. Am 9. September berichtet dieselbe Zeitung, daß ein junger Mann namens H. Lee aus Britisch-Kolumbien von einem kanadischen Konfingent in das Lazarett Paderborn gebracht wurde, wo er einige Wochen zubrachte. Er wurde dann in das Sennelager übergeführt. Die Ärzte sollen die englischen Gefangenen nach seinen angeblichen Mitteilungen stets ohne Betäubung operiert haben. Auch ihm sei ein Auge ohne Betäubung herausgenommen worden. Diese Meldung hat gleichfalls Anlaß zu einer genauen Untersuchung gegeben, bei der folgendes festgestellt wurde: Der Soldat H. Lee vom 3. kanadischen Infanteriebataillon (Maschinengewehrkompanie) wurde im Reservelazarett Paderborn vom 7. Mai bis 2. Juni v. J. ärztlich behandelt. Bei der Entlassung war das rechte Auge bereits entfernt. Jegliche weitere Operationen an dem Mann wurden in Paderborn überhaupt nicht vorgenommen. Es wurde ihm lediglich nach Ausheilung der Wunde ein künstliches Auge eingesetzt, worauf er als genesen nach dem Sennelager übergeführt wurde. Die sämtlichen in den Lazaretten in Paderborn tätigen Ärzte haben gegen die Behauptung, daß den gefangenen Verwundeten irgend welche Operationen ohne Betäubung vorgenommen wurde, nachdrücklich Verwahrung eingelegt. Bei allen größeren Operationen wird die Narkose, bei kleineren stets eine örtliche Betäubung angewandt. In der Behandlung der Deutschen und der gefangenen feindlichen Verwundeten wird nicht der geringste Unterschied gemacht. Die Erklärung der Ärzte ergibt somit einwandfrei, daß die von der „Daily Mail“ veröffentlichten schändlichen Verleumdungen sind und offenbar nur bezwecken sollen, den Haß des englischen Volkes gegen Deutschland zu schüren.

der Königl. Hofbühne zu gelten. Auch diese Auffläge, bei denen kein künstlerischer Motor versagte, nahmen sehr glücklichen Verlauf. Den Höhepunkt erreichte naturgemäß die Koloraturfängerin Frau Maria Friedfeldt, die sich hier auch einmal im Niedererfänger versuchte, ihr Bestes aber in der „Rosen-Arie“ aus Mozarts „Figaro“ bot; in lebenswunderlicher Bereitwilligkeit spendete sie diese Nummer an Stelle der Lieder, welche die leider erkrankte und abgelenkt gewordene Gabriele Engerth singen sollte. Mit ihrer kernhaften jugendfrischen Stimme brachte hernach noch Frau Adele Kramer u. a. den „Blauen Donau-Mäler“ von Joh. Strauß zu Gehör, wobei ihr echt „woznerisch“ Blau in schöner Wärme aufwallte. Als ein vorzüglicher Sängerkünstler bewährte sich wiederum Herr de Garma — sowohl in einfach-vollständigen Liedern von Strauss wie in S. Bilchers effektvoll gespieltem Lied „Bon Feld zu Feld“, das in seiner zeitgemäßen Haltung glänzend einschlug! Vergessen wir aber auch nicht die Liedervorträge des Herrn Scherer: sein warm-temperierter Tenor kam im echtlyrischen Ausdruck zu prächtiger Geltung.

Eine besondere Überraschung bot die Aufführung eines neuen Melodramas „Der Gott und die Bajadere“. Die musikalische Unterlage zu der bekannten Goethe'schen Ballade stammt von niemand geringeren — oder vielmehr: von niemand höheren — als dem Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern, der sich als Komponist schon mehrfach hervorgetan hat und auch als starrer Geiger in Münchener Musikaufführungen noch heute gern mitwirkt. Seine zu „Gott und Bajadere“ geschriebene (und gedruckte) Musik weiß sich den wech-selnden poetischen Stimmungen und Wandlungen geschickt anzuschließen: sie ist modern empfunden, ohne allzu heftige Überzeichnungen; und ein feiner egotischer Schimmer liegt ihr

den aparten Reiz. Herr Georg Liebling (aus München) spielte die anspruchsvolle Klavierpartie schwunghaft und doch mit gebotener Diskretion; und Fräulein Adelheid Mannstaedt sprach Goethe mit aller dahingehörenden Lebhaftigkeit und Beweglichkeit der Empfindung. Der genannte Herr Georg Liebling ist einer der Gebrüder Liebling, welche als Klaviervirtuosen schon in jungen Jahren Liebhaber der Berliner Musikwelt waren. Seine technische Bravour hat er sich wohl zu erhalten gewußt: sie loderte gestern in der Wieder-gabe der „13. Kapodie“ von Liszt ganz in der alten Glut empor.

Doch der Genüsse war kein Ende. Auch vom Königl. Schauspiel begnügte man gern, trotzdem es schon längst 10 Uhr vorüber war, Fräulein Olga Gauth: ihr melodisches Organ und ihr harmonisch abgestimmter Vortrag mußten wohl auch die Musikkritik aufs lobhafteste interessieren! Doch unter ihren Deklamationen, neben den lebenswert-humorvollen, der fröhlichen „Zeppelin“ (von B. Herbert) an diesem Abend besonders stürmische Zustimmung fand, läßt sich leicht denken.

Mit nie verlagender Musikalität waltete Herr Professor Mannstaedt fast ohne Unterbrechung als Klavierbegleiter seines Amtes. Er, wie all die freundlichen „Niederland“-Mitwirkenden, gewannen sich die Gunst der Hörer — wie im Fluge!

O. D.

### Aus Kunst und Leben.

C. K. Die zunehmende Diensttauglichkeit unserer Verwundeten. Daß es den deutschen Ärzten und der großzügig aufgebauten Organisation unseres Sanitätswesens gelungen ist, in einem bisher unbekannten hohen Prozentsatz die im Krieg

Verwundeten und Erkrankten bis zur vollen Diensttauglichkeit wiederherzustellen, ist einer der höchsten Triumphe wissenschaftlicher Arbeit und ihrer Verpflanzung auf das Wohl der Allgemeinheit. Wie erfolgreich aber auch noch während des Kriegs die Erkenntnis und Bewertung der Erfahrungen zugenommen hat, zeigt eine statistische Zusammenstellung, die in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ mitgeteilt wird. Während schon im ersten Kriegsmonat August 1914 auf 100 Verwundete 84,4 Dienstfähige, 3,0 Gestorbene und 12,2 dienstuntaugliche und Beurlaubte kamen, stieg im September 1914 die Zahl der wieder dienstfähig Gewordenen auf 88,1, also fast um 4 Mann auf 100. Gleichzeitig sank die Zahl der Todesfälle von 3 auf 2,7 Proz. Diese glänzenden Resultate in der Verwundetenpflege verbesserten sich in den folgenden Monaten noch immer mehr, wenn auch natürlich dieser Anstieg von vielen Kulturen, die geringere Werte darstellen, zeitweilig unterbrochen wird. Die Todesfälle bei den Verwundeten gingen im Januar 1915 auf 1,4 Proz., im nächsten Monat sogar auf 1,3 Proz. herab, um nach einem geringfügigen Anwaschen der Prozentzahl im Juni und Juli bis auf 1,2 Proz. zu sinken. Dieser Verminnerung an Todesfällen entspricht in derselben Zeit eine beträchtliche Erhöhung der Dienstfähigkeit, die von 21,2 Proz. im Monat April auf 31,8 Proz. im Juli anstieg. 7 Proz. mußten als dienstuntauglich oder beurlaubt abgeschrieben werden, doch ist auch von diesen eine erhebliche Zahl wieder völlig gesund und für viele militärische Dienste verwendungsfähig geworden. Wenn man den Durchschnitt vom ganzen Jahr zieht, so bleibt das unglaublich pünktige Resultat bestehen, daß auf 100 Verwundete 89,5 Dienstfähige, 8,5 dienstuntaugliche und Beurlaubte und nur 1,7 Todesfälle treffen.



## Die neuen preussischen Steuerzuschläge.

Br. Berlin, 15. Jan. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) In einer Prüfung der neuen preussischen Steuerzuschläge sagt das „N. L.“: Ein mittleres Einkommen von 10 500 bis 11 500 M. war bei Einzelpersonen bisher bei einem Zuschlag von 15 Prozent mit 307 M. Staatssteuer belastet. In Zukunft wird es mit einem Zuschlag von 35 Prozent bedacht und 445 M. Steuer zu zahlen haben. Man wird für die meisten Fälle noch niedrig schätzen, wenn man den kommunalsteuereinzuschlag im Durchschnitt auf 135 Prozent für die kommenden Steuerjahre annimmt. Es ergibt sich dann für beide Einkommensteuerebenen bereits ein Steuerbeitrag von 800 M. Berücksichtigt man die Kirchensteuer und sonstige Abgaben, so kommt man leicht auf 1000 M., d. h. auf 10 Prozent Einkommen. Bei einem Einkommen von 20 000 M. wird sich die jährliche Steuerleistung für Staat und Kommune auf schlecht gerechnet 1800 M. stellen. Bei 25 000 M. bereits auf 2200 M. Alle diese Beispiele berücksichtigen aber noch nicht, daß viele Familien auch noch Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer (ferner Wehrbeitrag) zu entrichten haben, und daß die von ihnen zu zahlende Ergänzungsteuer, d. h. Vermögensbesitzsteuer sich künftig verdoppelt. Bei Gesellschaften m. b. H. beträgt der Zuschlag bei einem zu versteuernden Einkommen von 10 500 M. 35 Prozent, die preussische Staatssteuer 513 M. Für höhere Einkommen von 60- bis 100 000 M. erhöht sich der Zuschlag von bisher 40 auf 80 bis 100 Prozent.

## Das Eintreten der Minderheit für den von der Fraktion abgeschüttelten Liebknecht.

Berlin, 15. Jan. (Genf. Bl.) Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine Erklärung der Minderheit der sozialdemokratischen Fraktion, der Liebknecht angehört. Darin wird der Fraktion die Befugnis abgesprochen, einem Mitgliede die Rechte, die aus der Fraktionszugehörigkeit entspringen, abzunehmen.

## Liebknecht als Wilder.

Br. Berlin, 15. Jan. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Liebknecht hat, wie der „Vorwärts“ meldet, an das Bureau des Reichstags folgendes Schreiben gerichtet: „Wie ich höre, hat es der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion bisher unterlassen, Ihnen zu melden, daß die gesamte Fraktion am 12. d. M. meinen Ausschluß (die Aufhebung der Arbeitsgemeinschaft mit mir) beschlossen hat. Ich hole dies — bei allem Vorbehalt gegen die Zulässigkeit des Beschlusses — hiermit nach und bitte, die gebotenen bürokratischen Folgerungen daraus zu ziehen. Ergebenst Karl Liebknecht.“

## Deutscher Reichstag.

## Ein Ehrentag des Reichstags.

(Von unserer Berliner Abteilung.)

L. Berlin, 15. Jan. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Der Abg. Rum von der Wirtschaftlichen Vereinigung hat es im Bruchton der Überzeugung ausgerufen. Der heutige Tag ist ein Ehrentag für den Reichstag. Was hatte ihn und seine Kollegen so stark gemacht, daß 6 Redner namens der verschiedensten Parteien, Wolfenbühler, Feder und Baffermann, Weinhausen, Dr. Dertel und er (Rum), daselbst gesagt hatten, als wären sie Brüder. Das Haus befand sich in demokratischer Geberlaune. „Die Herabsetzung der Altersgrenze ist ein Herzenswunsch der Konservativen“, versicherte selbst Dr. Dertel; es läme ihm und seinen Freunden auf ein paar Millionen nicht an. Gegenüber solcher Freigebigkeit mochten sich die Minister des Innern und der Finanzen nachträglich wie hartnäckige Sünder vornehmen. Dr. Delbrück verkündete die Ausarbeitung des Entwurfes „mit größter Beschleunigung“, aber Abgeordneter Baffermann schlug als geriebener Kenner vor die dritte Beratung der gesetzlichen Vorschriften über die Altersgrenze aussetzen, um so jeder Zeit die Regierung bei ihrem Versprechen erneut fassen zu können. Der Ehrentag bot mit der Kriegsbeschäftigungsordnung eine weitere vortreffliche Gelegenheit, abemüht die Reichskasse zu öffnen. Unsere Feldfrauen sollen daheim täglich 50, draußen 80 Pfennig erhalten. Das Belohnungsgeld für Mannschaften und Unteroffiziere soll auf 120 M. erhöht werden, wofür man in Berlin schon eine gute Wlatte bei Komvinski bekommt und nicht mehr zu Schinager zu gehen braucht. Auch die Familien- und Hinterbliebenenversorgung ist vom Ausdehnung schon bedacht worden. Damit aber auch andererseits gepart werde, bekräftigte der Sozialdemokrat Stücken die ungerechtfertigten Kriegsbezüge namentlich der hinter der Front verbliebenen höheren Beamten. Trotz der Schwierigkeiten, die wie der Nationalliberale van Calker ausführte, gegen eine jegliche Umänderung der R.-V.-D. bestehen, brachte der stellvertretende Kriegsminister v. Wandel die Mitteilung, daß durch allerlei Nachprüfungen hier schon 4 Millionen wiedergefunden wurden. Wennung der Ausdehnung mit keinen Solderböhen gen für unsere Krieger durchzuführen, dann werden sie mit ihm diesen Tag gerne einen Ehrentag nennen, aber es steht noch die Zensurdebatte bevor, und sozialdemokratische Minderheitsleute verprechen allerlei Krawall. So kann dem Ehrentag noch ein Abbruch geschehen, und man weiß ja, man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

## Sitzungsbericht.

(Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.)

# Berlin, 15. Januar.

Am Bundesratssitz: die Staatssekretäre Dr. Delbrück und Dr. Geffertsch.  
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 10.20 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. Graf Westarp (kons.), die ihm zugeschobenen Äußerungen über die Schweineschlachtungen nicht getan zu haben.  
Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung der gesetzlichen Vorschriften über

## die Altersgrenze.

Nach Artikel 84 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung hat der Bundesrat im Jahre 1916 dem

Reichstag diese gesetzlichen Vorschriften zur erneuten Beschlußfassung vorgelegt. Der Bundesrat hat in einer Denkschrift dem Reichstag eine Begründung seines Beschlusses gegeben, dem Reichstag eine Änderung der bestehenden Vorschriften ganzzeit nicht zu empfehlen. Der Gesundheitsausschuß hat folgende Resolutionen vorgelegt: 1. Die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag unterzulegen einen Gesetzentwurf, durch den im § 1257 der Reichsversicherungsordnung die Altersgrenze auf das 65. Jahr herabgesetzt wird, und die hierzu erforderlichen weiteren Änderungen der Reichsversicherungsordnung vorgenommen werden; 2. den Bundesrat zu ersuchen, zu § 1300 folgende Fassung zu erlassen: Während der Dauer des Krieges und des ersten Jahres nach Friedensschluß gilt die Frist, falls der Ehemann Kriegsteilnehmer gewesen ist, mit dem Tage an, an dem der Witwe der Tod des Ehemannes auf dem Dienstwege bekanntgegeben ist. Die bezügliche Petitionen sollen durch die Beschlußfassung für erledigt erklärt werden.

Abg. Graf Westarp (kons.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen.

## Eine entgegenkommende Erklärung des Staatssekretärs zur Lage der Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65.

Staatssekretär des Reichamts des Innern Dr. Delbrück: Die Frage, ob die Altersgrenze von 70 auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt werden soll, ist keine grundsätzliche, sondern eine reine Zweckmäßigkeitsfrage. Ich habe bereits bei Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung darauf hingewiesen, daß neben der Altersversorgung die Invalidenversorgung besteht. Auch heute ist die Sache für mich keine grundsätzliche, sondern eine reine Zweckmäßigkeitsfrage. Ich habe seinerzeit eine Herabsetzung der Altersgrenze nicht empfohlen, weil ich mit dem Staatssekretär des Reichsfinanzamts der Meinung war, daß heute, wie die Verhältnisse liegen, es schwer sein würde, die Grundlagengabe zu finden, auf der wir die Herabsetzung der Altersgrenze finanzieren könnten, und weil wir der Ansicht waren, jetzt in diesem Augenblick eine Erweiterung der sozialen Leistungen nicht eintreten zu lassen, zumal wir nicht übersehen können, ob nicht auf diesem Gebiete vielleicht wichtigere Aufgaben an uns herantraten. Nachdem die Kommission einstimmig beschlossen hat, die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Altersgrenze herabgesetzt wird, habe ich mich alsbald im Einvernehmen mit dem Staatssekretär des Reichsfinanzamts an eine neue Bearbeitung der Sache gemacht und werde mit größter Beschleunigung die Sache so fördern, daß ich über das Ergebnis in den nächsten Tagen Mitteilung machen kann. (Schluß des Vortrags.)

## Deutsches Reich.

\* Hof- und Personalnachrichten. Die Stern-Kreuz-Oberst- und Befehlshaber, Reichsgräfin Maria Theresia Schid geb. Prinzessin Hohenlohe v. Waldenburg und Schillingen, ist in Wien im Alter von 56 Jahren gestorben. Beim Kaiser fand, wie jetzt bekannt gegeben wird, am Dienstagabend Tafel im engsten Kreise statt, zu der die Staatssekretäre Delbrück und v. Jagow sowie die preussischen Minister Lenzke und Schadow geladen waren.

\* Aushebung Kriegsblinder in Cabinen. Das „N. L.“ meldet aus Königsberg i. Pr.: Die Verhandlungen über die Aushebung Kriegsblinder, namentlich blinder Krieger, mit Familien auf dem kaiserlichen Gute Cabinen sind jetzt zum Abschluß gekommen.

\* Der Anschlag Südwürttemberg an den Kaiser. W. T. B. Stuttgart, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Die Generaldirektion der Staatseisenbahn veröffentlicht eine Mitteilung, aus der hervorgeht, daß Stuttgart, Karlsruhe und Straßburg in den am 15. Jan. beginnenden Verkehr der Gailangänge einbezogen werden.

\* Aus dem Münchener Gemeinderat. Das Münchener Gemeinderat hat am Donnerstag wiederum den Sozialisten Witti zum 1. Stadterwerbsstellenvorsteher gewählt.

## Aus Stadt und Land.

## Wiesbadener Nachrichten.

## Die Schraube ohne Ende.

Trotzdem die Milchpreise erst am 1. November v. J. eine Erhöhung auf 28 Pf. das Liter erfahren, haben die „Vereinigten Landwirte von Frankfurt und Umgebung“ schon wieder eine Eingabe an die Stadt Frankfurt gerichtet, in der sie eine abermalige Erhöhung der Milchpreise fordern. Die mit der Prüfung der Eingabe betraute städtische Preisprüfungsstelle hat in ihrer vorgestrigen Sitzung, der auch der Regierungspräsident Dr. v. Meißner (Wiesbaden) beiwohnte, die Forderung als in jeder Beziehung ungerechtfertigt abgelehnt. Sie empfiehlt im Gegenteil eine Herabsetzung der Preise für heimische Butter und Rahm, um dadurch eine gewisse Gleichmäßigkeit in die Preise zu bringen.

## Höchstpreise für Käse.

Der Bundesrat hat, wie gemeldet, nun auch für Käse Höchstpreise festgelegt. Wir teilen die Höchstpreise nachstehend mit, wobei wir bemerken, daß die erste Zahl jedesmal den Herstellerpreis für 50 Kilogramm und die zweite, in Klammern gesetzte Zahl, den Ladenpreis für 0,5 Kilogramm in Karl darstellt.

## 1. Hartkäse.

1. Bester, gespeichelter, wenigstens 3 Monate alter Hartkäse nach Emmentaler Art mit einem Fettgehalt von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse 110 (1,50), 2. Emmentaler Ausschlag sowie Käse nach Schweizer Art mit einem Fettgehalt von weniger als 40, aber von wenigstens 30 vom Hundert der Trockenmasse 100 (1,50), 3. Tilsiter, Elbinger, Wiltener, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalt von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse 110 (1,40), 4. Tilsiter, Elbinger, Wiltener, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalt von weniger als 40, aber von wenigstens 30 vom Hundert der Trockenmasse 80 (1,10), 5. Hartkäse mit einem Fettgehalt von weniger als 30 vom Hundert der Trockenmasse 60 (0,80).

## 2. Weichkäse.

1. Weichkäse nach Camembert, Brie, Reufschellen, Münster Art mit einem Fettgehalt von wenigstens 50 vom Hundert der Trockenmasse 120 (1,50), 2. Weichkäse nach Camembert, Brie, Reufschellen, Münster Art mit einem Fettgehalt von weniger als 50, aber von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse 100 (1,80), 3. Weichkäse mit einem Fettgehalt von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse (Limburger, Romadur und ähnlicher Käse) 75 (1,10), in Stücken von 80 oder 120 Gramm verpackt (Brühkäse- oder Delikatesskäse) 85 (1,20), 4. Weichkäse mit einem Fettgehalt von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse 45 (0,80), in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Brühkäse- oder Delikatesskäse) 55 (0,90), 5. Weichkäse mit einem Fettgehalt von weniger als 15 vom Hundert der Trockenmasse 40 (0,60).

## 3. Quark und Quarkkäse.

1. Gepreßter Molkereiquark (Rohstoff für Quarkkäse) 50, 2. Speisequark mit einem Wassergehalt von höchstens 75 vom Hundert 35 (0,50), 3. Frischer Quarkkäse (Harzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse) 45 (0,70), 4. Ausgereifter Quarkkäse (Harzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse) 55 (0,80).

Der Herstellerpreis schließt die Kosten der handelsüblichen Verpackung, der Beförderung zur nächsten Verladestelle des Herstellungsorts und der Verladung ein. Wird der Kaufpreis länger als 30 Tage gestundet, so darf ein Zuschlag bis zu 2 v. H. Zinssinsen über dem Höchstpreis festgesetzt werden. Als Ladenpreis gilt der Preis, der beim Verkauf in Mengen bis zu 5 Kilogramm einschließlich durch den Hersteller oder den Verbraucher nicht überschritten werden darf. Der Reichsanwalt kann zur Berücksichtigung veränderter Gestehungskosten die Höchstpreise nach Anhörung von Sachverständigen abändern. Ebenso können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden zur Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse in den verschiedenen Wirtschaftsteilen Abweichungen von den Höchstpreisen für ihren Bezirk oder Teile ihres Bezirks anordnen. Sie können innerhalb der für die einzelne Käseart festgesetzten Höchstmenge besondere Höchstpreise für einzelne Käsearten festsetzen. Die Herstellung von anderem Käse als dem, für den Höchstpreise festgesetzt sind, ist verboten. Dies gilt nicht für Kräuterkäse und für Käse nach Roquefort-Art. Die Landeszentralbehörden können weitere Einschränkungen der Erzeugung hinsichtlich der Käsearten und der Herstellung der einzelnen Käsearten treffen. Die Vorschriften der Verordnung finden keine Anwendung auf Käse, der im Ausland hergestellt ist. Der Reichsanwalt kann Bestimmungen über den Verkehr mit diesem Käse treffen. So weit er von dieser Befugnis keinen Gebrauch macht, können die Landeszentralbehörden Bestimmungen über den Vertrieb und die Preisstellung dieser Käse im Kleinhandel treffen. Dabei kann bestimmt werden, daß Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen streng bestraft werden. Die Beamten der Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Geschäftsräume, in denen Käse hergestellt, gelagert oder verkauft wird, jederzeit einzutreten. Diese Verordnung tritt mit dem 21. Januar in Kraft. Auf Zuwiderhandlungen stehen strenge Strafen.

## Ein frecher Straßenraub.

Aus Sonnenberg wird uns über einen mit einer fast beispiellosen Frechheit zur Ausführung gebrachten Straßenraub berichtet, welcher sich dieser Tage in der dortigen Gemarkung, in der Nähe der Schiefhände, ereignete. Ein Viehhändler aus Wiesbaden ist das Opfer. Durch einen Brief wurde dieser an demselben Tage in eine Wirtschaft im Ort, in der die Vieh verkaufenden Landleute von „über der Höhe“ in der Regel abzufahren pflegen, bestellt, wo jemand ihn erwartete, der einen größeren Posten Vieh zu verkaufen habe. Er fand sich auch dort ein, und es wurde ihm als der angelegte Viehbesitzer ein ihm völlig unbekannter großer, stämmiger Mann bezeichnet, der ihn zunächst in die Viehhofanlage in Wiesbaden begleitete, wo er noch etwas zu besorgen hatte. Dann forderte der Fremde ihn auf, ihm nach Sonnenberg zu folgen, wo er das verkäufliche Vieh besichtigen könne. In Sonnenberg angekommen, bogen die zwei links ab in der Richtung nach den Rillwieschhöfen. Plötzlich überfiel der Unbekannte den Viehhändler, einen kleinen, schwachen Mann, der ganz außerstande war, auch nur den geringsten Widerstand zu leisten. In unmittelbarer Aufeinanderfolge erhielt er verschiedene Schläge auf den Kopf, bis er stark blutend und seiner Sinne nicht mehr mächtig niederkniete. Dem auf der Erde Liegenden wurde dann die Brieftasche weggerissen, die einen Geldbetrag von etwa acht hundert Mark in Scheinen enthielt. Auf dem Rückweg schenkt der Straßenräuber dieselben Wege eingeschlagen zu haben, auf dem er mit seinem Begleiter gekommen war. Vorher schon war er von einem Sonnenberger Wehler gesehen worden, der eine genaue Beschreibung von ihm gibt. Bis jetzt ist es leider noch nicht gelungen, des Räubers habhaft zu werden.

— Der Park des Jagdschlösses „Platte“, der vor einigen Jahren bekanntlich durch Kauf in das Eigentum einer Münchener Gesellschaft übergegangen ist, wird auch weiter forstwirtschaftlich betrieben werden, da eine andere Verwendung des Geländes zurzeit unmöglich ist. Die Besitzerin hat einen Förster angestellt. Vor dem Verkauf waren von der großherzoglichen Forstverwaltung Mufflons dort eingeseht worden, die später in andere Wälder gebracht wurden. Verschiedene Exemplare sind indes zurückgeblieben und haben sich inzwischen ganz hübsch vermehrt. Auch auf Wildschweine in nicht geringer Zahl sieht man zurzeit in dem Park noch.

— Starker Wildbestand. Freiherr v. Anoop hat dieser Tage in den Distrikten „Pfaffenborn“ und „Schlösserhof“ ein kleines Treibjagd abgehalten, wobei nicht weniger als vier Hirsche binnen einer ganz kurzen Zeit erlegt wurden. Der Wildbestand gerade in dieser Gegend ist zurzeit ein ganz besonders starker und die Hirsche sollen in den Feldern und Gärten nicht geringen Schaden anrichten. So flagen die Einwohner von Glarenthal darüber, daß ihnen der ganze Kohl abgefressen worden sei. Ein verstärkter Abschluß des Wildes erscheint daher notwendig.

— Geschäftsjubiläum. Übermorgen sind es 25 Jahre, daß Herr Theodor Lössig, Ede der Heinen- und Weichstöße, sein Geschäft gründete. Durch Fleiß und Umsicht ist es ihm gelungen, sein Unternehmen derart in die Höhe zu bringen, daß es heute mit Recht zu den ersten am Rieche gezählt wird.







**Amillige Anzeigen**  
**Fischerei - Verpachtung.**

Am 28. Januar 1916, 10 Uhr vor-  
mittags, wird im Rastauer Hof in  
Sonnenberg bei Wiesbaden die fi-  
schereifische Fischerei im a. dem Klappen-  
heimer Bach mit dem Umbach, b. im  
Theis- u. Niederrheinbach, durch  
die Kgl. Oberförsterei Sonnenberg  
auf die Dauer von 5 Jahren, be-  
ginnend mit dem 1. April d. J.,  
öffentlich meistbietend verpachtet  
werden. Das Los zu a. umfasst den  
Klappenheimer Bach, von Erbenheim  
abwärts Erbenheimer Bach genannt,  
von seiner Quelle im Klappenheimer  
Wald bis zur Mündung in den Erben-  
heimer Bach, oberhalb der Sommer-  
mühle und den bei Erbenheim in  
den Klappenheimer Bach mündenden  
Umbach, zusammen etwa 18 km, das  
Los zu b. den von seiner Quelle in  
der Theis unweit des Rastauer Hofes  
abwärts bis Niederrheinbach, dann  
Niederrheinbach Bach, genannten  
Bach bis an die Gudenmühle, Länge  
etwa 8 km. Die Bäche zu a. sind von  
den Bahnstationen Erbenheim u. Nidda,  
der zu b. von Niederrheinbach aus  
zu erreichen. Hauptbedingung ist  
die Bachtbedingung, dass gegen  
Einführung von 50 H. in die  
Fischerei durch das Gutsbesitzer-  
amt der Oberförsterei Sonnenberg  
zu beziehen. F 267

Montag, den 17. d. Mts., vorm.  
11 Uhr, werden

**2400 Cigarren**  
verschiedener Marken versteigert. F 551  
Güter-Versteigerung Gd.

Stadt- und Gemeindefiskus.  
Die Erhebung der 4. Rate (Jan.,  
Februar und März) erfolgt vom  
15. d. M. ab stufenweise nach dem  
auf dem Steuerzettel angegebenen  
Betrag.

Die Gebote sind nach den An-  
fangsbuchstaben der Straßen wie  
folgt festgesetzt (die auf dem Steuer-  
zettel angegebene Straße ist ma-  
gebend):  
I und II am 15., 17. u. 18. Januar.  
C, D, E, F, G am 19., 20. und  
21. Januar.  
H, I, J am 22., 24. u. 25. Januar.  
K, L, M am 26., 28. u. 29. Januar.  
N, O, P am 31. Januar, 1. und  
2. Februar.  
Q, R, S am 3., 4. u. 5. Februar.  
T, U, V und außerhalb des Stadt-  
bezirks am 7., 8. u. 9. Februar.

Es liegt im Interesse der Steuer-  
zahler, dass sie die vorgeschriebenen  
Gebote benutzen, nur dann ist  
rasche Versteigerung möglich.

Das Geld, besonders die Pfennige,  
sind genau abzuwägen, damit Wechseln  
an der Kasse vermieden wird.

Wiesbaden, den 12. Januar 1916.  
Städtische Steuerkasse,  
Rathaus, Erdgeschoss Zimmer 16.

**Bekanntmachung.**  
Es wird hiermit zur öffentlichen  
Kenntnis gebracht, dass weder die  
Städtischen noch sonstigen städtischen  
Bedieneten zur Entgegennahme der  
zur Stadt- und Steuerkasse zu ent-  
richtenden Geldbeträge berechtigt  
sind.

Nur an die mit der Zwangsver-  
steigerung beauftragten Versteigerungs-  
beamten kann zur Abwendung der  
Pfändung rechtsgültige Zahlung er-  
folgen.

Wiesbaden, den 6. Januar 1916.  
Der Magistrat.

**Verdingung.**  
Die Lieferung des Bedarfs an  
Gehäusenwaren zur Herstellung von  
Straßen- und Kanalbauwerken im  
Rechnungsjahre 1916 soll im Wege  
der öffentlichen Ausschreibung ver-  
dingt werden.

Angebotsformulare, Verdingungs-  
unterlagen und Zeichnungen können  
während der Vormittags-Dienst-  
stunden beim Kanalbauamt, Rat-  
haus, Zimmer Nr. 57, eingesehen,  
oder auch von dort gegen Voraus-  
zahlung oder bestellgeldfreie Ein-  
sendung von 2 Mk. (keine Briefmarken  
und nicht gegen Kostennote) bezogen  
werden.

Verschlüsselt und mit entsprechen-  
der Aufschrift versehene Angebote  
sind spätestens bis

Freitag, den 21. Januar 1916,  
vormittags 11 Uhr,  
im Zimmer Nr. 57 des Rathauses  
einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt in Gegenwart der etwa er-  
scheinenden Anbieter oder der mit  
schriftlicher Vollmacht versehenen  
Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen  
und ausgefüllten Verdingungsformu-  
lar eingereichten Angebote werden  
bei der Zuschlagsverteilung berück-  
sichtigt.

Ausschlussfrist: 3 Wochen.  
Wiesbaden, 23. Dezember 1915.  
Städtisches Kanalbauamt.

**Bekanntmachung.**  
Die städtische öffentliche Postkutsche  
in der Schmalbacher Straße wird  
täglich in der Zeit vom 16. Sep-  
tember bis einschl. 15. März un-  
unterbrochen von 7 Uhr vormittags  
bis 7 Uhr nachmittags in Betrieb ge-  
halten.  
Wiesbaden, den 15. Sept. 1915.  
Städt. Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Da es in der letzten Zeit häufiger  
vorgekommen ist, dass unter miß-  
bräuchlicher Benützung der Feuer-  
melder die Berufsfeuerwehr blind  
alarmiert wurde, machen wir hier-  
mit darauf aufmerksam, dass diese  
Tat unter den § 304 des Reichsstraf-  
gesetzbuches fällt und mit einer Ge-  
fängnisstrafe bis zu drei Jahren,  
oder mit Geldstrafe bis zu 1800 Mk.  
bedroht ist.  
Indem wir Sie auf weiteres für  
jede Anzeige über einen blinden  
Alarm, die zur rechtserfüllenden Ver-  
urteilung des Täters führt, eine Be-  
lohnung von 20 Mk. aussetzen, be-  
merken wir, dass nach den Bestim-  
mungen der Strafprozedurordnung  
jedermann berechtigt ist, den Täter  
bis zum Eintreffen eines Organs der  
Sicherheitspolizei vorläufig festzu-  
nehmen.

Wiesbaden, den 15. Sept. 1915.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Der Fruchtmarkt beginnt während  
der Wintermonate — Oktober bis  
einschl. März — um 10 Uhr  
vormittags.

Wiesbaden, den 1. Oktober 1915.  
Städt. Magistrat.

**Verzeichnis**  
der in der Zeit vom 1. bis einschl.  
1. Januar 1916 bei der Königl.  
Polizeidirektion angemeldeten Hund-  
schaften.

Gefunden: 1 grauer Damen-  
pelz, 1 gold. Trauring, hares Gold  
(Pavlova), 4 Goldstücke mit  
Anhalt, 1 Schulbuch (Ribel), ein  
Gehörrohrband, 1 Kinderbelag, 1  
Nadelknäuel, 1 gold. Ketten-Krem-  
band mit Anhänger, 1 Haarnadel  
von Schildkröte, 1 Goldstück mit  
Kurbelkarte auf den Namen Frau  
Klinge, 1 Kinderporthosen, ein  
Lederarmband mit silberner Damen-  
uhr, 1 Damenhandtasche mit In-  
halt, 1 goldene Brosche mit Kinder-  
photographien, 1 schwarzes Kinder-  
handtaschen, 1 Damenregenschirm.  
Zugelaufen: 4 Hunde.

**Standesamt Wiesbaden.**  
(Noch heute, Nummer 23, geöffnet an Sonntagen  
von 2 bis 4 Uhr, für Ehrlichungen zur  
Dienstags, Donnerstag und Samstag).

**Sterbefälle.**  
Jan. 11: Marie Drechsler, geb.  
Weihenstepfer, 57 J. — 12: Therese  
Engelhardt, geb. Dölber, 75 J. —  
Luise Köhler, 87 J. — Heinrich  
Dietrich, 80 J. — Elisabeth Weh-  
geb. Kneemann, 75 J. — Landwirt  
Ludwig Hofmann, 54 J.

**Nichtamtliche Anzeigen**

**Wirtschafts-Verpachtung!**

Eine kleine, gutgehende Wirt-  
schaft ist zum 1. April d. J. ander-  
weitig zu vermieten. Die Lokalitäten  
werden auf Umsatz (Destillat) Basis  
abgegeben. Licht, bewachte, tauch-  
fähige Reflektanten m. erf. ihre  
Anfragen unter G. 557 an den  
Tagbl.-Verlag zu richten.

Mandarinen, Dtd. 60, 1. — bis 1.30,  
Rift. 25 St. 1.90, 2.30, 3.00, 3.50,  
1.10, 1.50. Schenfeld, Marktstr. 25.  
Kinderwagen u. fahrb. gep. Kinderstuhl  
zu verl. Dogheimer Straße 35, 8 L.

**Brillanten, Gold, Silber,**  
Platin, Antiquitäten,  
Pfandscheine, Zahngelisse  
kauft zu hohen Preisen  
**A. Geizhals, Webergasse 14.**

**Kaufe gegen sofortige Kasse**  
vollständige Wohnungen, u. Zimmer-  
Einricht., Nachlässe, einzelne Möbel-  
stücke, Antiquitäten, Plands, Raffen-  
schätze, Kunst- u. Aufstellungssachen u.  
Gefahrenheitskauf. Hr. Reiningen,  
Schwab. Str. 47. Telefon 6372.

**Königl. Theater**

1/4 od. 1/2 I. Rg. Ab. D  
1/4 I. Rg. Ab. A  
2/3 I. Parkett Ab. D  
2/3 II. Rang 1. Reihe Ab. B.  
1/3 III. Rang 1. Reihe Ab. D  
abzugeben:  
**Born & Schottensels,**  
Nassauer Hof :: Telefon 680.

**Suche z. Mitbewohn.**

mein. Villa m. ar. Gart. in Wicken,  
sch. verm. Alt. Dame oder Herrn.  
Off. u. S. 531 an den Tagbl.-Verl.

**Vorbereitung**

1. Einj.-Freim.-Examen schnell  
u. sicher. Beste Empfehlungen.  
Off. u. T. 532 a. d. Tagbl.-Verl.

**Eine Dame,**  
die schon Künstler am Klavier be-  
gleitete, sucht eine, die Violine be-  
herrschende Persönlichkeit, um zum  
gegenseitigen Vergnügen musizieren  
zu können. Gef. Briefe u. T. 557  
an den Tagbl.-Verlag.

**Urlaub**

Gefuche, auch solche für Heber-  
führung Verwundeter und Ge-  
fallener in die Heimat, Kriegs-  
unterstützungsgehalte, Eingaben,  
Reklamationen, für Deutsche u.  
Osterr. Staatsangehörige fert.  
gewissenhaft mit Erfolg an:  
**Max Gullich, Kaufmann,**  
26 Dogheimer Straße 26.  
NB. Schriftliche Arbeiten jeder  
Art. Bisher-Nachtrag.

**Stadtfundiger Fuhrmann**  
auf sofort gesucht. Gd. Wegardt,  
Kirchgasse 48.

Ein goldenes Armband verloren.  
Abzugeben gegen Belohn. Juwelier  
Blumer, Kirchgasse 38.

Die zwei Mädchen,  
welche Freitagabend die Wette in der  
Hofkammer gefunden, werden ge-  
beten, dieselbe gegen gute Belohnung  
Freiweidenstraße 1, Part. rechts,  
abzugeben.

**Hosenträger.**

Kräftige Feld-Hosenträger und  
Harte, selbstverfertigte Handschuhe  
bittet bei  
**Fritz Strensch, Kirchgasse 50.**

**Naturhonig,**

garantiert rein, nur eigener Ernte,  
das Pfund 1.25 Mark frei Haus, hat  
noch abzugeben  
C. Schinde, Gärtnerei, Bienenzucht,  
Aufamm, Marktweg 14.

Schmierseife 2 Pfd. 0.90, 5 Pfd.  
2 Mk. Schner, Bismarckring 6, P. r.

Die Feiler ihrer  
**Silbernen 8 Wjelt**  
nebst 25jähr. Geschäfts-Jubiläum  
begehen morgen Sonntag  
den 16. Januar

**H. Löblich u. Frau,**  
Damen- und Herren-Preisur-  
geschäft Bleichstr. 9.

Geburts-Anzeigen  
Verlobungs-Anzeigen  
Heirats-Anzeigen  
Trauer-Anzeigen

in einfacher  
wie feiner  
Ausführung  
fertigt die  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 21.

**Leopold Hess**  
**Marie Hess**  
geb. Hahn  
**Vermählte.**  
Wiesbaden 15. Januar 1916. Mainz

**Codes-Anzeige.**  
Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mit-  
teilung, dass meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-  
mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,  
**Frau Wilhelmine Merkel**  
geb. Denz  
heute morgen nach langen Leiden im 58. Lebensjahre plötzlich  
und unerwartet sanft dem Herrn entschlafen ist.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Ludwig Merkel.**  
Mainbach, den 14. Januar 1916.  
Die Beerdigung findet Sonntag, den 16. Januar, nach-  
mittags 2 1/2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

**Statt jeder besonderen Mitteilung.**  
Die Beisetzung meines lieben unvergesslichen Mannes, des  
**Hauptmanns und Bataillons-Kommandeurs**  
**Walter Markert**  
in heimatlicher Erde findet statt am Montag, den 17. d. M., nachmittags um 3 Uhr,  
von der Kapelle des Süd-Friedhofes aus. Trauerfeier in der Kapelle.  
**Julia Markert, geb. Siebel.**  
Wiesbader, den 14. Januar 1916.  
Frankfurter Strasse 1.





Fertig am Lager empfehlen wir:

### Herren-Anzüge

18.—, 23.—, 28.—, 33.—, 38.— bis 65.— M

### Ulster und Paletots

20.—, 25.—, 30.—, 35.—, 40.— bis 68.— M

### Herren-Hosen

4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 9.— bis 21.— M

Lodenmäntel, Gummimäntel, Regenmäntel,  
Lodenjoppen, Hausjoppen, Schlafrocke,  
Jagd- und Sport-, Auto- und Diener-Kleidung.

## Gebrüder Dörner

Bekanntes Spezialgeschäft, Mauritiusstraße 4.

Beachten Sie die in unseren Schaufenstern niedrig  
gestellten Preise auf fertige Anzüge, Ulster, Paletots  
und Hosen, sowie der Restbestände in fertiger  
Knaben-Kleidung.

Neu eingetroffen:

Konfirmanden-Anzüge 19 24 29 34 39 M

Unentbehrlich fürs Feld!

„Jopie“ die weltbekannte Feldweste des  
deutschen Kaisers, leicht, warm  
wasserdicht, 7.—, 15.—, 28.—, 31.— M

„Barbara“ der beste Militär-Regenmantel  
der Gegenwart, wasserdicht,  
weit im Schnitt, fest im Stoff,  
25.—, 30.—, 35.—, 40.— M

Woll- und Leder-Westen, Öl- und Gummi-  
Mäntel, Schutz-Hosen.

Uniformen und sämtliche Ausrüstungs-  
Stücke, Schlafsäcke, Wasche-  
säcke und dergleichen mehr.

## Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zum Eintritt in die städtischen  
höheren Schulen werden von Montag, den 7., bis  
Samstag, den 12. Februar 1916, von den Direktoren, und zwar:

1. Realgymnasium mit Realschule und Vorschule, Dranienstr. 7, in der Zeit vom 7. bis 12. Februar, vorm. 10 bis 11 Uhr, in der Oberrealschule am Rietzing;
2. Oberrealschule mit Vorschule, am Rietzing, in der Zeit vom 7. bis 12. Februar, vorm. 11—12 Uhr, dortselbst;
3. Gymnasium I und Studienanstalt, am Schloßplatz, Eingang Mühl-  
gasse, in der Zeit vom 7. bis 12. Februar, vorm. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis  
11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, dortselbst;
4. Gymnasium II, Oberlyzeum und Seminar-Lehrerschule, Dohheimer  
Straße 9, in der Zeit vom 7. bis 12. Februar, vorm. 11 bis  
12 Uhr, dortselbst

entgegengenommen.

Vorzulegen sind das letzte Schulzeugnis, Geburts- und Tauf-  
zeug. Wiederimpfchein. F 251

Wiesbaden, den 7. Januar 1916.

Amtsdirektor der städtischen höheren Schulen.

## Total-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Sicherste und größte Sterbekasse mit höchstem  
Reservefond aller Sterbekassen Wiesbadens.

Mitgliedsbeitrag: 2150.

Reservefond RM. 350,000.

Aufnahme durch den Vorstand ohne ärztl. Atteste.

Niederes Eintrittsgeld. Monatsbeiträge dem Alter entsprechend mäßig.  
Anmeldungen nehmen entgegen die Herren: Vorsitzender Ernst, Seeroben-  
straße 28; Kassensführer Stoll, Gneisenaustr. 35; Schriftführer Formberg,  
Sebanstr. 11; sowie die Besitzer Gros, Rietzing 13; Halm, Adlerstr. 15;  
Haack, Jahnstraße 19; Kunz, Feldstraße 20; Menz, Dorfstraße 33; Schleider,  
Dranienstraße 42; Sprunkel, Rietzingstraße 27; Trolle, Rothringstr. 33;  
Walter, Schornhorststr. 27; Weber, Eiser Str. 60; Wolff, Böttcherstr. 15; Zipp,  
Dorfstr. 10, und der Kassendirektor Borchhäuser, Blücherplatz 4. F 326



### Literarische Gesellschaft Wiesbaden

F. V.

#### Vierter Vortragabend.

Montag, 17. Januar 1916, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
genau, im roten Saale des Rathauses

#### J. B. Jacobsen-Abend.

Gelang: Hans Jorchhammer, Regitation:  
Einar Jorchhammer. Am Flügel: Adolf  
Seiler, Wiesbaden. — Der Blüthner-Flügel  
ist von der Kleinvertrachtung für Wiesbaden,  
Firma Franz Schellenberg, zur Verfügung  
gestellt. — Ausführliche Vortragsfolge an  
der Abendkassette, wo auch Eintrittskarten für  
Mitglieder zu 2 M abgegeben werden.  
Sei zahlreichen Besuche laßt ein  
F 413 Der Vorstand.

### Deutschnatholische (freikirchliche) Gemeinde zu Wiesbaden.

Herr Prediger Gustav Thiers spricht am Sonntag, den 16. Jan. d. J.  
über das Thema: Kreuz und Halbmond.  
Die Erbauung findet nachmittags pünktlich 5 Uhr im Bürgeraal des  
Rathauses statt. Der Zutritt ist für jedermann frei. Der Kollekturort.



### Idealer Korsett-Ersatz

Patente all. Kulturländer

mit allen Vorteilen,

aber ohne die Nachteile des

bestsitzenden Korsetts, macht

elegante, schlanke Figur, stützt Leib

und Rücken, ohne sonstwie zu be-

engen. Die weltbekannten, von keinerlei

Nachahmung auch nur annähernd er-

reichten Erfolge unserer für Gesunde wie

Kranke gleich wertvollen Erzeugnisse be-

ruhen auf der genauen Berücksichtigung

jeder einzelnen Individualität.

Kalasiris Spezialgeschäft,

Wiesbaden, Webergasse 23.

## Spirituosen und Südweine

in einzeln. Flaschen u. versandfertigen Packungen empfiehlt das  
Spezialgeschäft Friedr. Marburg, Wiesbaden,  
Tel. 2069. Likörfabrik u. Weinhandlung, Neugasse 3. 52

## Schuhe, Stiefel

werden in einem Tag gut und  
billigst befoht.

Schuhe werden gratis abgeholt  
und ausgestellt.

### Festes Kernleder.

Herren-Sohlen . . . 4.00 RM.

Damen-Sohlen . . . 3.10 "

Herren-Abzüge . . . 1.20 "

Damen-Abzüge . 90 Pf. bis 1 "

Gedächte Sohlen 30 Pf. teurer.

Knaben-, Mädchen-, Kinder-

Sohlen billigst.

Solle Garantie für nur solide

und beste Arbeit, sowie prima

Leber.

Fein-Schulerei Hans Sams

Michelsberg 13.

Telefon 5963.

## Kurhaus-Veranstaltungen

am Sonntag, den 16. Januar.

Nachmittags 4 Uhr im Abonnement.  
im großen Saale:

### Symphonie-Konzert.

Leitung: Städt. Musikdirektor  
C. Schuricht.

### Städtisches Kurorchestr.

Vortragsfolge:

1. Ouvertüre zu „Gnomova“ von  
R. Schumann.
2. Serenade in F-dur für Streich-  
orchester von R. Volkmann.
3. Symphonie Nr. 3 (Schottische) von  
Felix Mendelssohn-Bartholdy.
- a) Andante con moto, Allegro un  
poco agitato.
- b) Vivace non troppo.
- c) Adagio.
- d) Allegro vivacissimo, Allegro  
maestoso.

Kinder unter 10 Jahren haben keinen  
Zutritt. — Die Eingangstüren des  
Saales und der Galerien werden bei  
Beginn des Konzertes pünktlich ge-  
schlossen und nur in den Zwischen-  
pausen geöffnet.

Abends 8 Uhr:

### Abonnements-Konzert.

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Städt. Kurkapellmstr. Jrmr.

1. Ouvertüre zu „Die sieben Raben“  
von J. Rheinberger.
2. II. Finale aus der Oper „Rienzi“  
von R. Wagner.
3. Arie aus „Rinaldo“ von F. Händel.  
Violine-Solo: Konzertm. Thomann.
4. Melancholie für Klarinette von  
V. Grunin.
5. Traumbilder-Fantasie von Lumbye.  
Zither-Solo: Herr Walter.
6. Konzert-Polka für Trompete von  
O. Höser.
7. Fantasie aus der Oper „Carmen“  
von G. Bizet.

Montag, 17. Januar.

### Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Städt. Kurkapellm. Jrmr.

Nachmittags 4 Uhr:

1. Wir von der Kavallerie. Marsch  
von J. Lehnhardt.
2. Ouvertüre zur Oper „Der Kadi“ von  
A. Thomas.
3. Moment musical, F-moll, von  
Franz Schubert.
4. Pesther-Walzer von J. Lanner.
5. Finale aus der Oper „Die Hugen-  
otten“ von G. Meyerbeer.
6. Ouvertüre zu „Pique Dame“ von  
F. v. Suppé.
7. Fantasie aus „Ein Sommernachts-  
traum“ von F. Mendelssohn.
8. Mit Eichenlaub und Schwertern.  
Marsch von F. v. Blon.

Abends 8 Uhr

1. Ouvertüre zur Oper „Der schwarze  
Domino“ von D. F. Auber.
2. Zwei spanische Tänze von  
M. Moszkowski.
3. Eine kleine Nachtmusik von  
W. A. Mozart.
4. I. Finale aus der Oper „Oberon“  
von C. M. v. Weber.
5. Ouvertüre zur Oper „Maritana“ von  
W. Wallace.
6. Menuett in A-dur von Boccherini.
7. Fantasie caprice von Vieuxtemps.

Sonntag, den 16. Januar sind von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr mittags ab nur folgende  
Wiesbadener Apotheken geöffnet: Bismard-, Kirch-, Taunus-, Victoria- u.  
Wilhelms-Apothek. Die Apotheken verleißen auch den Apotheken-Nachdienst  
vom 16. Januar bis einschließlich 22. Januar 1916 von abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis  
morgens 8 Uhr. 1331

## Husten

Menental hilft schnell

bei Husten, Heiserkeit, Asthma.

Nachahmungen weile zurück.

Niederlage: Schützenhof-

Apothek, Langgasse 11.

## Anthracitkohlen

Korngröße 2 oder 3 für Dauerbrandöfen,  
von der belgischen Kohlenzentrale, vollständig  
grusfrei, ganz hervorragend im Brand,  
empfehle billigst 20

## Kohlen-Kontor für Ruhrkohlen

Fernspr. 1048 Friedrich Zander Adelheidstr. 44

## Schuhwaren sehr preiswert!

Schwarze Damen-Tuchsnallenstiefel, Ledersohle und Fleck, nur 2<sup>68</sup>

Damen-Tuchsnallenstiefel, ringsum Lederbesatz, nur 3<sup>50</sup>

Warme Pantoffeln, Ledersohle und Fleck, Nr. 27—35, nur 1<sup>25</sup> 98<sup>4</sup>

Box-Spalt-Wichslerstiefel, Nr. 27—30, nur 6<sup>95</sup> 5<sup>85</sup> 5<sup>50</sup>

„ „ „ „ Nr. 31—35, nur 7<sup>95</sup> 6<sup>95</sup> 5<sup>95</sup>

Herren und Damen Boxlerstiefel, 12<sup>50</sup> 10<sup>50</sup> 9<sup>50</sup> 8<sup>75</sup>

Enorme Auswahl in:

Jagdstiefel, Schultstiefel, Arbeitsstiefel, Turnschuhe, Hausschuhe.

## Kuhns Schuhgeschäfte Wiesbaden.

Wellritzstrasse 26 :: Fernspr. 6236 :: Bleichstrasse 11.

## Neosta

ist der berühmte  
deutsche Kraft-  
Pangkünstler  
in seinem  
phänomenalen  
Bomben-  
und  
Granaten-  
!! Akt !!

**Leberflöße.**  
Schweinefleisch und Rippchen  
mit Kraut und Kartoffeln  
morgen Sonntag von 5 Uhr ab.  
Bitte Brotmarken nicht vergessen.  
**Gertenhofener Wwe.,**  
**Schlachthof.**

Schlängenbad.  
**Kol's Rest. 3. Rheingauer Hof**  
Sonntag: Thür. Röße, Topfbraten.

Geruchloses, garantiert r. ines  
**Benzin**  
Drogerie Möbus, Taunusstr. 25. 48

**Große Sohlenstücke**

für bill. Sohlen, Bfd. 1.50 RM., 2.—  
u. 3.00 RM., jeden eingetroffen.  
Carl Hilbert, Aufenstraße 5.

**Starke Handleiterwagen**  
in bester Ausführung empf. billigst  
Friedrich Josef Dannayel,  
Hundsfangen (Ostern-Raffan).  
Stiel Versand nach auswärts nur  
an Private. Preisliste kostenlos.

**Halte jetzt**  
Sprechstunden von 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub>,  
2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.  
**Hülsebusch,**  
**Zahnarzt,**  
Luisenstr. 49. Fernspr. 3937.

## Besuchs-Karten

in jeder Ausstattung  
fertigt die

L. Schellenberg'sche  
Hofbuchdruckerei  
Wiesbaden  
„Tagblatthaus“  
Langgasse 21

**Sterdichiffe.**  
weiß und grau emailliert,  
werden in allen Größen in kürzester  
Zeit geliefert.  
Dienstgeschäft Sches, Bismardr. 9.  
Thür. Gängenstraße 15 S., 10 St. 1.50.  
Garje 2.4 S., 10 St. 50, 90 S., 1.—  
Schönfeld, Rietzingstraße 25.